Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpf. Alle Postanstalten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpf., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 137 — 89. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 16. Juni 1930

Das Steuerprogramm.

„Die Reichsregierung sieht in dem Ganzen ein einheitliches Programm, an dem sie nach wie vor festhält, weil sie der Überzeugung ist, daß nur seine konsequente Durchführung die Rettung aus schwerer Not bringen kann und bringen wird.“ Mit diesem Satz schließt die große Erklärung, die von der Reichsregierung über das Steuerprogramm abgegeben worden ist, — aber in diesem Programm, das trotz aller scharfen Kritik doch an der „Reichshilfe“ für Festbesoldete festhält, wird der volkswirtschaftliche Zweck der mit Hilfe dieser Steuererhöhungen angestrebten Ausbalancierung des Etats stark in den Vordergrund gerückt: Hilfe für die Wirtschaft, Preissenkung, Überwindung der Wirtschaftsnot dadurch, daß der Reichshaushalt in Ordnung gebracht wird. Gewiß mittels starker Inanspruchnahme der Steuerkraft ganz bestimmter Kreise, aber doch in der unverrückbaren Absicht, daß die Anforderungen, die das Reich, die Länder und die Gemeinden an diese Steuerkraft des einzelnen, aber doch damit auch der Wirtschaft insgesamt, stellen, baldmöglichst heruntergeschraubt werden sollen. „Durchgreifende Ersparnis und Vereinfachung der Verwaltung soll erzielt werden,“ läßt die Regierung mitteilen, — und das ist ein Versprechen. Das ist eine Zulage, an der nicht gerüttelt und gedeutelt werden soll. Und es wäre mehr als nur eine Geste, wenn nicht bloß die Minister darauf verzichten würden, 20 Prozent der ihnen durch den Etat zur Verfügung gestellten Repräsentationsgelder einzusparen, wenn diesem Beispiel entsprechend, eine „fürchterliche Musterung“ unter sämtlichen Ausgaben des Reichshaushalts veranstaltet werden würde. Das Finanzprogramm der Regierung enthält die Zusage, daß auch gewisse Abstriche beim Etat erfolgen sollen; aber man liest gleich dahinter die Einschränkung, daß „diese Ersparnisse nach Lage der Dinge zeitlich nur geringfügige sein können,“ wenn man nämlich an den Personalkosten vorbeigeht. Aber daran soll nicht vorbeigegangen werden; auch hier will das Reich selbst nicht bloß personell abbauen, sondern auch die Länder und Gemeinden sollen ihre Verwaltungspersonalpolitik einer gründlichen Reform unterziehen. Dabei muß freilich immer wieder betont werden, daß es viel mehr darauf ankommt, das Sachliche, also die Verwaltungstätigkeit selbst, einzuschränken, als durch einen Personalabbau die Verwaltungskosten vermindern zu wollen.

So stellt die Regierung den nun wieder zusammengetretenen Reichstag vor eine klare Situation. „Ziel dieser Politik ist die Überwindung der Arbeitslosigkeit, die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, die Hilfe für den Osten und die Sanierung der Finanzen.“ Trotzdem wird nun die Debatte darum gehen, ob die Mittel, die von der Reichsregierung vorgeschlagen werden, wirklich den bestgeeigneten Weg darstellen, zu diesem Ziel zu gelangen. Ausdrücklich wird abgelehnt, einen allgemeinen Zuschlag zur Einkommensteuer vorzuschlagen, weil ein solcher nur eine neue Belastung der Produktion darstelle, — und sofort dürfte der Einwurf erhoben werden, daß ja auch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden sollen. Das mag nur als Beispiel für die Kritik angeführt werden, die sich von allen Seiten besonders gegen die „Reichshilfe“ erhebt. Und diese Kritik liegt mitten auf dem Weg, den die Reichsregierung gehen will.

Denn dieses Programm ist ureigenstes Werk der Regierung Brüning. Keine Fraktion des Reichstages, keine Partei ist „festgelegt“, — und das wird der Kritik natürlich die Tore ganz besonders weit öffnen. Andererseits hat die Regierung eine man möchte fast sagen feierliche Form gewählt, um der Öffentlichkeit gegenüber das „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ zu unterstreichen. Unter dem „anders“ ist natürlich nur das Ziel zu verstehen, nach dem dieses Programm strebt. Damit ist aber noch längst nicht gesagt, daß der Weg, den die Regierung vorschlägt, nun auch der einzige ist. Schon werden Stimmen laut, die andere Wege empfehlen und die glauben, daß „die Regierung mit sich reden lassen wird“. Daß also das Defizit im Reichshaushalt auch durch andere steuerliche Maßnahmen gestopft werden könnte. Vorläufig sieht es aber so aus, als werde die Regierung eine Kabinettsfrage daraus machen, daß auch der Reichstag den Weg gehen soll, den sie vorgezeichnet hat. Aber schließlich steht gerade über der Politik, die der Reichstag, die die Parteien jetzt immer wieder beachten und beobachten müssen im Hinblick auf seine gegenwärtige Zusammensetzung, doch das Wort geschrieben: Komödie.

Ein Mitverfasser des Versailler Diktates gestorben.

Der französische Senator Klotz ist plötzlich gestorben. Er stand im Alter von 62 Jahren. Klotz war zuletzt Finanzminister im Cabinett Clemenceau. Ende 1928 verurteilte ihn das Gericht wegen Betrügereien im Zusammenhang mit der Hanau-Affäre zu 2 Jahren Gefängnis. Nach Verbüßung eines Jahres wurde er auf freien Fuß gesetzt.

Beginn der Parlamentsarbeit im Reich

Lange Reichstagssession in Sicht.

Das Osthilfegesetz vom Reichsrat angenommen.

Die parlamentarischen Arbeiten im Reich haben am Sonnabend wieder begonnen. Der Reichsrat beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Wirth mit dem Osthilfegesetz, das einstimmig angenommen wurde. Nach dem Ausschußbericht beträgt die Reichsbürgschaft 925 Millionen Mark, von denen Preußen voraussichtlich 225 Millionen übernimmt. Der jährliche Reichszuschuß wird 126,3 Millionen betragen. Die Mittel für die Siedlung sollen durch in- und ausländische Darlehen unter Reichsbürgschaft beschafft werden, wofür ein zentrales Finanzierungsinstitut gebildet werden soll.

Der Reichsrat stimmte ferner der Ergänzung des Haushaltes für 1930 zu, die durch die Grenzhilfe notwendig geworden ist. Dabei fand ein Antrag des Vertreters der Rheinprovinz Annahme, wonach ein Westhilfegesetz zum Ausgleich der Besatzungsschäden vorgelegt werden soll, und zwar so rechtzeitig, daß es unmittelbar im Anschluß an die Osthilfe erledigt werden kann.

Zustimmung fand im Reichsrat auch das neue Weingesetz, das verschärfte Bestimmungen über den Namenschutz und den Verschnitt mit ausländischen Weinen bringt. Annahme fand dazu eine Entschließung der Reichsratsausschüsse, wonach die Regierung ersucht wird, in den Ausführungsvorschriften die Aufspritung von Dessertweinen zu verbieten. Gleichfalls angenommen wurde ein preußischer Antrag, das Verbot des Verschnitts deutscher mit ausländischen Weinen zu verschärfen.

Am Montag treten Reichstag und Preußischer Landtag ebenfalls wieder zusammen. Die Tagesordnung des Reichstags, auf der ursprünglich die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums stand, hat eine Änderung erfahren, da die Beratung dieses Haushalts zurückgestellt werden soll, bis die Novelle zur Arbeitslosenversicherung vorliegt. Es kommt nunmehr am Montag bereits der Haushalt des Innenministeriums zur Beratung. Wann der Reichstag in die Sommerferien gehen kann, ist noch ganz unbestimmt, da er ein umfangreiches Arbeitsprogramm zu erledigen hat, das so schnell wie möglich verabschiedet werden muß. Dieses Programm enthält u. a. folgende Hauptgegenstände: Den Etat mit den gesamten Deckungsgesetzen, also das Notopfer, die Ledigensteuer und die Änderung des Tabaksteuergesetzes; ferner die Reform der Arbeitslosen- und der Krankenversicherung, das große Osthilfeprogramm, die parlamentarische Erledigung der Handelsverträge mit Polen, Österreich, Finnland, Portugal und eventuell auch mit Rumänien, weiterhin das sehr wichtige Gesetz über die Fälligkeit und die Verzinsung der Ablösungshypotheken, das Weingesetz und einige andere agrarische Vorlagen, darunter das Brotgesetz, das Milchgesetz und das Gesetz über die Vermahlung von Inlandweizen. An sonstigen Vorlagen sind zu nennen die Grundsätze für den Kleinwohnungsbau und die international wichtige Änderungsvorlage für den Haager Schiedsgerichtshof.

Zurückstellen dagegen will man das Ausgabensenkungsgesetz einschließlich der Sperre für die Wiederbesetzung der frei werdenden Beamtenstellen sowie die Verwaltungsreformvorlage, die wahrscheinlich im Anschluß an die bevorstehende Ausschußsitzung der Länderkonferenz ausgearbeitet werden soll.

*

Im Preußischen Landtag steht die erste Beratung des preußischen Finanzausgleichs für 1930 und des Gesetzentwurfs über die Schulgelderhöhung auf der Tagesordnung. Die Tagung des Preußischen Landtages wird nur von kurzer Dauer sein. Vielleicht schon am Montag, spätestens aber am Dienstag, wird eine erneute Vertagung bis zum 24. Juni erfolgen.

Das Ende des Dawes-Plan.

Ueber die Reparationszahlungen erfolgte ein Schlußbericht Parker Gilberts. Der Reparationsagent stellt fest, daß während der ganzen Zeit des Dawes-Planes die Reparationen nach den Bestimmungen des Planes vollständig bezahlt und transferiert worden sind, und die Erwartungen der Sachverständigen erfüllt, wenn nicht übertroffen worden seien.

Parker Gilbert schließt seinen Bericht nach einer scharfen Kritik der deutschen Finanzpolitik mit dem Hinweis, der neue Plan sei ein Akt des Vertrauens auf den Willen Deutschlands, eine klare Aufgabe ohne fremde Aufsicht und ohne den Transferschutz des Dawes-Planes zu erfüllen.

Tariferhöhung bei der Reichsbahn.

Auch Gehalts- und Lohnsenkungen.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hat beschlossen, bei der Reichsregierung einen neuen Antrag auf Erhöhung der Personentarife zum Herbst zu stellen. Die Erhöhung soll eine Mehreinnahme von 45 Millionen jährlich bringen, das würde eine Erhöhung um etwa drei Prozent bedeuten. Die Reichsbahn rechnet damit, daß die Erhöhung am 1. September in Kraft treten kann. Der Hauptreiseverkehr würde also nicht mehr betroffen werden.

Neben der Erhöhung der Tarife plant die Reichsbahngesellschaft, wie verlautet, auch eine Herabsetzung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne. In welchem Umfange diese Herabsetzung erfolgen wird, ist noch nicht bekannt.

Angriffe auf deutsche Frauen.

Neuer Grenzzwischenfall an der deutsch-polnischen Grenze.

An der deutsch-polnischen Grenze hat sich bei Kanitzken (Kreis Marienwerder) ein neuer Grenzzwischenfall ereignet. Die Ehefrau des deutschen Reichsangehörigen Schachtmeisters Szuchaschewski, die mit einem ordnungsmäßigen Wirtschaftsausweis versehen war, begab sich in Begleitung einer zu Besuch befindlichen Verwandten über die deutsch-polnische Grenze auf das von ihrem Ehemann gepachtete Außendeichland, das auf polnischem Gebiet liegt, um wie üblich, ihre dort weidenden Kühe zu melken. Sie wurde dabei von einem polnischen Grenzposten angehalten und nach ihrem Ausweis gefragt. Obwohl sie den Ausweis vorzeigte, erklärte der Beamte, sie verhaften zu müssen. Er lud dabei sein Gewehr, pflanzte das Bajonett auf und versuchte, Frau S. mit Gewalt nach der Weichsel zu schleppen, wobei sie zu Boden fiel.

Auf das von den beiden Frauen erhobene Hilfegeschrei eilte der Ehemann der Frau S. aus seinem einige hundert Meter entfernt liegenden Haus auf den auf deutschem Gebiet gelegenen Deich und feuerte, um seiner Frau beizustehen, einige Schreckschüsse aus einer alten Schrotflinte, die er in der Erregung ergriff, in Richtung nach der Weichsel in die Luft. Der Grenzbeamte ließ darauf von den beiden Frauen ab, die über die Grenze nach Hause zurückflüchteten.

Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, wegen des Verhaltens des polnischen Grenzsoldaten gegenüber wehrlosen Frauen unverzüglich Vorstellungen bei der polnischen Regierung zu erheben.

Westfalenfahrt des „Graf Zeppelin“.

Nach achttägiger Ruhepause ist „Graf Zeppelin“ Sonntag früh Punkt 8 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann bei herrlichem Sonnenschein zu der Fahrt nach Münster in Westfalen glatt gestartet. An Bord befinden sich außer der Besatzung sieben Passagiere, darunter eine Frau.

Dreifache Ueberzeichnung der Young-Anleihe in Deutschland.

Starke Repartierungen.

Nach dem vorliegenden Ergebnis der Zeichnungen auf die Internationale 5½prozentige Anleihe des Deutschen Reiches 1930, Deutsche Ausgabe, ist der aufgelegte Betrag von 36 Millionen Mark erheblich überzeichnet worden. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt nach den bisherigen Feststellungen etwa 98 Millionen Mark. Es muß deshalb eine Kürzung der gezeichneten Beträge stattfinden. Die Bezahlung der zugeteilten Beträge durch die Zeichner hat nach den Zeichnungsbedingungen bekanntlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juni zu erfolgen.

Die Weltkraftkonferenz in Berlin.

4000 Teilnehmer aus 41 Ländern.

Am Sonntag nahm die 2. Weltkraftkonferenz, zu der 4000 Teilnehmer aus 41 Ländern der Erde in der Reichshauptstadt versammelt sind, mit einem Empfang der Gäste im Reichstag ihren Anfang. Vor dem Empfang fand im Reichstag eine interne Feier statt, bei der dem Ehrenvorsitzenden, Geheimrat von Miller, die Insignien der Weltkraftkonferenz feierlich übergeben wurden. Am Montag findet in der Kroll-Oper die Eröffnungssitzung der Konferenz statt, die bis zum 25. Juni dauern wird.

Das Interesse des Auslandes an der Weltkraftkonferenz ist ganz außerordentlich, so ist Japan mit 200 Teilnehmern vertreten, 400 Ingenieure und Fachleute der Energiewirtschaft haben England und die Vereinigten Staaten entsandt, sogar das ziemlich industriearme Südamerika ist mit 50 Teilnehmern vertreten, Schweden und Norwegen haben 130 Gäste und die Tschechoslowakei 120 Delegierte angemeldet. Da auch 500

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Damen an der Konferenz teilnehmen, ist ein besonderes Damenprogramm ausgearbeitet worden.

Neben den acht großen Hauptvorträgen, die Prof. Einstein, der englische Astronom Prof. A. S. Eddington, der ehemalige Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes, Prof. Dr. Daniel Serruys, der amerikanische Metallurge Dr. H. Foster Bain, der schwedische Professor Enström, der Italiener Prof. Vallauri und der Generaldirektor der Gesfürel-Löwe-A.-G., Dr. Oliven, bestreiten, finden zahlreiche Fachsitzungen und Besichtigungen Berliner industrieller Werke und Einrichtungen, besonders der Energiewirtschaft, statt. Im Anschluß an die Tagung werden Besichtigungsgruppenreisen durch Deutschland veranstaltet, deren Zweck gleichfalls das Studium der deutschen Industrie und Kraftwirtschaft ist.

Unfall eines Marineautos.

Ein Toter, vier Verletzte.

Am 14. Juni ist zwischen Gotha und Ohrdruf auf dem Kolterstädter Grundweg ein Lastkraftwagen der 2. Kompagnie der 5. Marineartillerieabteilung, die sich zurzeit auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf befindet, infolge Materialversagens rückwärts ins Rollen geraten. Der Heizer Gefreite Hoffmann wurde bei dem Versuch, sich durch Abspringen in Sicherheit zu bringen, überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er inzwischen verstorben ist. Der Oberheizer Wendrien zog sich einen Beckenbruch zu, für ihn besteht keine Lebensgefahr. Drei weitere Angehörige der 2. Kompagnie wurden leicht verletzt.

Für deutsche Kolonialarbeit.

Hauptversammlung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft.

In Aachen hielt der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft seine 23. Hauptversammlung ab. Ministerialrat Dr. Mickel berichtete von dem

Vorwärtskommen der deutschen Siedler in Ostafrika,

vor allem im Hochlandgebiet von Iranga. Das Bild, das der Vortragende von dem Leben und der Arbeit der schwer um ihre Existenz ringenden deutschen Siedler in Ostafrika entwarf, zeigte die großen Mühsale und Schwierigkeiten, die aber bei Tüchtigkeit und Fleiß vielfach doch gute Erfolge in Aussicht stellten. Die Versammlung beschloß, den schwerkämpfenden Deutschen in Ostafrika einige Freistellen für die Schule in Lupembe zu stiften, damit auch die unbemittelten Eltern die Möglichkeit haben, in den ersten Jahren ihre Kinder in die vom Frauenbunde neuerbaute Schule in Lupembe zu schicken.

Sodann erteilte Fräulein von Steinmeister den Geschäftsbericht, aus dem hervorzuheben ist, daß der Bund seine Arbeit auch im letzten Jahre weiter ausdehnen konnte. Die Mitgliederzahl stieg von 16 500 auf 20 500, die Zahl der Abteilungen in Deutschland und Afrika von 119 auf 130. Durch zahlreiche Lichtbildervorträge wurde versucht,

immer weitere Kreise für die deutsche Kolonialarbeit zu interessieren.

Die Haupttätigkeit des Bundes richtete sich auf die deutsche Erziehung der heranwachsenden Generation in Südwest- und Ostafrika. Die deutschen Schülerheime in Südwestafrika wurden mit großen Mitteln unterstützt; zahlreiche Freistellen wurden an Kinder unbemittelter Farmer gegeben. Im ganzen vermittelte der Bund im Berichtsjahr 32 Stellungen und ermöglichte 88 jungen Mädchen die Überfahrt nach Afrika. Viele Bücher und Zeitschriften kamen zum Versand. Frau von Bredow unterbreitete der Versammlung den Plan zum Bau einer dringend notwendigen Haushaltungsschule in Südwest in Angliederung an das Schulpensionat für deutsche Mädchen in Windhuk. Die Versammlung erklärte sich bereit, die notwendigen Mittel aufzubringen. Dr. Arning, der Leiter der Kolonialschule in Witzenhausen, führte sodann aus, wie die koloniale Arbeit nicht allein den Deutschen in Übersee zustatten komme, sondern wie

auch Deutschland Vorteile davon habe,

wenn die Deutschen in Übersee wirtschaftlich gut gestellt seien. Frau Rehnisch wies zum Schluß noch auf die Notwendigkeit einer stärkeren Werbung unter der deutschen Jugend hin.

Kundgebung des Deutschen Beamtenbundes

Berlin, 15. Juni. Am Sonntag fand im Berliner Sportpalast eine Kundgebung des Deutschen Beamtenbundes statt. Nach Ausführungen des Bundesvorsitzenden Flügel und des Referenten Lenz wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen: „Die Mitglieder des Deutschen Beamtenbundes, zu Tausenden versammelt im Sportpalast Berlin, unterstützt durch Zustimmungstelegramme aus allen Teilen des Reiches, erheben laut und öffentlich Protest gegen die von der Regierung im Ausgabensenkungsgesetz, im Sperrgesetz und im Deckungsprogramm gegen die Beamtenschaft geplanten Maßnahmen. Sie sehen darin eine ungeheuere rechtliche und wirtschaftliche Schädigung der Beamten, zum Teil nur möglich unter Umgehung der Verfassung, äußerst unsozial in ihrer Art, die zudem die allgemeine Arbeitslosigkeit vergrößert und das Vertrauen der Beamtenschaft zum demokratischen und sozialen Volksstaat untergräbt. Die Versammelten erklären sich nach wie vor bereit, gemeinsam mit allen leistungsfähigen Volksschichten nach Maßgabe ihres wirtschaftlichen Könnens im Rahmen eines umfassenden Aufbauplanes zur Gesundung der Finanz- und Wirtschaftslage des deutschen Volkes beizutragen. Sie müssen aber eine Sonderbelastung der Beamtenschaft ablehnen, die aus augenblicklicher Verlegenheit entstanden, keine Gewähr für eine weitsichtige, aufbauende Finanzpolitik bietet. Die Versammelten bekunden volles Verständnis für die Not aller darbenden Volksgenossen, die zu beheben auch ihre ernste Sorge ist. Sie sind aber auch entschlossen, jeden Eingriff in ihre rechtlichen und wirtschaftlichen Lebensinteressen geschlossen abzuwehren und geloben dem Deutschen Beamtenbunde jede Unterstützung in dem aufgezwungenen Abwehrkampfe."

Amerikas Zollerhöhung.

Die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen.

Im Amerikanischen Senat ist am Sonnabend der Kommissionsbericht über die gewaltige Zollerhöhung zur Annahme gelangt, die auf Drängen der Wähler des jetzigen Präsidenten Hoover in Washington ausgearbeitet worden ist. Im Repräsentantenhaus ist man vielfach sogar noch über die Sätze hinausgegangen, die von der Regierung an Zollerhöhungen vorgeschlagen waren.

Die zahllosen Proteste ausländischer Regierungen und Interessentenkreise haben also nicht das geringste genutzt; die Zollerhöhungen betreffen übrigens nicht etwa bloß Agrarprodukte, sondern auch Industriestoffe; überdies wird jetzt gesetzlich festgelegt, daß die Exportfirmen überall in der Welt amerikanischen Delegierten die Geschäftsbücher auf Verlangen vorzulegen haben, um die Nachprüfung der Kalkulation zu ermöglichen. Es ist ungefähr das Exorbitanteste an Hochschutz-, ja Prohibitionsschutzzollpolitik, was sich denken läßt.

Die Nachricht von der Annahme der Zolltarifnovelle durch den Amerikanischen Senat hat sowohl in politischen als auch wirtschaftlichen Kreisen Berlins beträchtliches Aufsehen erregt, um so mehr, als nach zuverlässigen Berichten aus Washington nicht mehr daran zu zweifeln ist, daß Präsident Hoover die Novelle unterzeichnen wird. Immerhin hofft man, daß Präsident Hoover von der Möglichkeit, auf verwaltungsmäßigem Wege Zollherabsetzungen bis zu 50 Prozent vorzunehmen, Gebrauch macht. Aber auch unter Berücksichtigung dieser Möglichkeit ist nach hiesiger Ansicht die Neuordnung der amerikanischen Zölle nicht geeignet, die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen zu verbessern, ein Standpunkt, der übrigens von den meisten anderen europäischen Ländern geteilt werden dürfte.

Baligands Leiche nach München gebracht.

Kurze Trauerfeier in Kuxhaven.

Der Kreuzer „Königsberg" ist mit der Leiche des Gesandten von Baligand in Kuxhaven eingetroffen. Nachdem der Kreuzer festgemacht hatte, trat die Besatzung auf Deck zur Totenehrung an. Auch die von Bord herunterführende Landungsbrücke war mit einem Trauerspalier von Matrosen besetzt. Der Sarg war auf dem Achterdeck bei dem hinteren Drillingsgeschützturm unter einem Sonnensegel aufgestellt. Eine halbe Stunde nach dem Anlegen des Kreuzers trafen die Gattin des Verstorbenen, seine Schwester, sein Bruder, der Oberst a. D. von Baligand, die übrigen Angehörigen, Ministerialdirektor Köpke und Legationsrat Wagenmann vom Auswärtigen Amt, der portugiesische Generalkonsul in Hamburg, Konteradmiral Gladisch, der Kommandant von Kuxhaven, Oberregierungsrat Koch vom Hamburgischen Senat sowie Vertreter der Kuxhavener Stadtverwaltung in einer Reihe von Kraftwagen ein.

Die Trauergesellschaft begab sich sofort an Bord, wo am Sarge, um den sich ein Hügel von Kränzen türmte, eine kurze Andacht stattfand. Unter den Klängen eines Chorals, den die Bordkapelle intonierte, wurde der Sarg sodann von zehn Unteroffizieren die Brücke hinab in den Eisenbahnwaggon getragen. Der Waggon wurde sofort von einer Lokomotive von den Gleisen der Landungsanlagen nach dem Bahnhof gefahren, von wo der Sonderzug mit dem toten Diplomaten nach München abfuhr.

Kreuzer „Königsberg" bleibt bis zum Montag noch in Kuxhaven und wird dann nach Wilhelmshaven weiter fahren.

Major Pabst aus Oesterreich ausgewiesen.

Wegen „unzulässiger Betätigung als Ausländer".

Der Leiter und Hauptorganisator der österreichischen Heimwehren, Major a. D. Waldemar Pabst, wurde von der österreichischen Regierung ausgewiesen. Die Ausweisung wurde ihm auf der Wiener Polizeidirektion verkündet. Pabst wollte sich hierauf entfernen. Es wurde ihm aber bedeutet, daß er die Polizeidirektion nicht verlassen dürfe. Er wurde in das Polizeigefangenenhaus gebracht und dort interniert. Es wurde ihm, wie es bei politischen Gefangenen üblich ist, freigestellt, die Grenze zu wählen, über die er gebracht werden soll. Als Grund für die Ausweisung wird von amtlicher Stelle angegeben, daß sich Pabst in einer für einen Ausländer unzulässigen Weise in Österreich betätigt und in die innere Politik des Landes eingemischt habe.

Pabst lebte seit dem Kapp-Putsch im Jahre 1920, an dem er aktiv beteiligt war, in Österreich. Seinen ständigen Wohnsitz hatte er in Innsbruck.

In allen politischen Kreisen hat die Nachricht von dem Vorgehen gegen Major Pabst ungeheures Aufsehen und in Heimwehrkreisen höchste Erregung hervorgerufen. Eine Abordnung der Heimwehren begab sich zu Bundeskanzler Schober, der erklärte, daß es sich um eine Amtshandlung der Polizeidirektion handele, mit der er sich nicht befaßt habe. Er werde sich sogleich durch den zuständigen Referenten Bericht erstatten lassen.

Nach der Verhaftung wurde in der Wohnung des Majors Pabst eine Haussuchung vorgenommen.

Die Verhaftung von Major Pabst erfolgte, wie noch bekannt wird, in Anwesenheit des Bundesrates Dr. Steidle, mit dem Pabst gerade in das Bureau der Heimwehren gehen wollte. Steidle fragte den Kriminalbeamten, der die Verhaftung vornahm, nach dem Grund und erhielt die Antwort, daß Pabst sich in unerwünschter Weise in Österreich betätigt habe. Pabst sei Reichsdeutscher und ein von ihm eingereichtes Gesuch um Zuerkennung der doppelten Staatszugehörigkeit sei erst vor kurzem abgewiesen worden. Bundesrat Steidle verwies darauf, daß die Verhaftung eines auszuweisenden Ausländers ungesetzlich sei. Der Kriminalbeamte erklärte, daß er seinen Auftrag ausführen müsse.

Wie von anderer Seite verlautet, soll die Polizeidirektion auf Weisung des Bundesministers des Innern, des Landbundführers Schumy, gehandelt haben, der einer der erbittertsten Gegner der Heimwehr ist.

Major Pabst nach Italien abgeflogen

Wien, 15. Juni. Major Papst hat am Sonntag nachmittag um 5 Uhr überraschend im Flugzeug Wien verlassen. Er wurde auf seinen Wunsch an die italienische Grenze gebracht. Vor der Abreise hat er bei der Wiener Polizeidirektion gegen seine Ausweisung Berufung eingelegt, sowie auch gegen die ungesetzliche Festhaltung im Gefängnis. In dieser Berufung weist Major Papst u. a. darauf hin, daß die Begründung der Ausweisung unzutreffend und die Verfügung der Polizei grundlos sei. Er erklärt, er habe sich allerdings politisch betätigt, aber in durchaus staatsaufbauendem Sinne. Er weist u. a. darauf hin, daß Bundeskanzler Schober selbst ihm im Beisein von Zeugen, darunter auch des Vizekanzlers Vaugoin, seinen Dank und seine Anerkennung für die vaterländische Tätigkeit ausgesprochen habe. Er habe auch schriftlich mehrfach ähnliche Kundgebungen des Dankes und der Anerkennung von der Tiroler Landesbehörde erhalten. Er beantragte die Vernehmung einer Reihe von Zeugen, darunter auch des Bundeskanzlers Schober und verschiedener führender Politiker. Da aber Papst trotz seines Einspruches nicht in Freiheit gesetzt wurde, sondern den Ausgang des Berufungsverfahrens im Polizeigefängnis hätte abwarten müssen, verlangte er die Möglichkeit, ins Ausland zu reisen und dort die Beendigung dieses Verfahrens abzuwarten. Dies wurde ihm bewilligt, jedoch mit der Betonung, daß er nicht mit der Eisenbahn reisen dürfe, sondern nur im Flugzeug. Pabst hat sich daher auf dem Luftwege in Begleitung seiner Gattin nach Tarvich (80 Kilometer westlich von Klagenfurth und italienischem Gebiet) begeben. Er wurde auf dem Flug von Beamten der politischen Polizei begleitet. Die Abreise erfolgte unmittelbar aus dem Gefängnis, ohne daß Pabst noch die Möglichkeit gehabt hätte, seine Wohnung aufzusuchen. Besucher durften nur in Gegenwart eines Polizeibeamten kurz mit ihm sprechen. In Heimwehrkreisen herrscht über die Maßregelung des Majors Pabst nachhaltige Erregung.

Der Mechaniker Segraves tot aufgefunden.

Die Leiche des nach der Katastrophe der „Miß England II" vermißten Mechanikers Halliwell ist geborgen worden. Der Tote hielt in der rechten Hand noch ein Papierstück und in der anderen einen Bleistift und war offensichtlich im Augenblick der Ueberschlagung des Bootes damit beschäftigt, die Geschwindigkeit zu notieren.

Massenfestnahmen von Nationalsozialisten.

Gegen das Verbot des preußischen Innenministers veranstalteten die Berliner Nationalsozialisten Märsche durch die Vororte Berlins und die Innenstadt. Ein Zug, der die Innenstadt durchziehen wollte und 120 Mann stark war, wurde von der Polizei umringt und nach dem Polizeipräsidium weitergeleitet. Bis auf 18 Nationalsozialisten, die Uniform trugen, wurden alle anderen freigelassen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 16. Juni 1930.

Merkblatt für den 17. Juni.

Sonnenaufgang	3^{43}	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	20^{18}	Monduntergang	19^{26}

1810: Dichter Ferdinand Freiligrath geb. — 1897: Sebastian Kneipp, Förderer des Wasserheilverfahrens gest.

Eis! Eis!

Eis ist Trumpf! Wenn die Sonne wie „feurige Kohle" vom Himmel brennt, wenn wir vor Durst fast verschmachten möchten, dann ist die Zeit des Eises gekommen, des Eises in jeder Form und Aufmachung. In der Küche kommt der Eisschrank zur Geltung, denn wir können doch die Speisen, wo können doch die Milch nicht zwischen Mittag und Abend einfach verderben lassen, und darum versehen wir uns nach Möglichkeit mit Natur- oder Kunsteis, um alles frisch zu erhalten. Wir trinken eisgekühlte Getränke, ohne erst lange darüber nachzudenken, ob wir uns damit nicht den Magen „verkühlen" könnten, und wir essen mit großem Vergnügen köstlich schmeckendes Speiseeis, sei es Vanilleeis oder Fruchteis oder Schokoladeeis oder „Gemischtes". An sich ist dagegen natürlich nichts zu sagen, denn wer vermöchte wohl, wenn eine Gluthitze oder Hitzeglut herrscht, den süßen Eislockungen zu widerstehen? Aber man sollte beim Eisessen immer einige Vorsicht walten lassen, denn es braucht nicht unbedingt gut auszugehen. Daß ein aus einwandfreien Zutaten hergestelltes Speiseeis für Gesunde und oft auch für Kranke ein anerkanntes und bekömmliches Nahrungsmittel ist, läßt sich nicht bestreiten, aber man hat gerade in den letzten Wochen hier und dort von Vergiftungen durch Speiseeis gehört, und darum erscheint es ratsam, auch auf gewisse Gefahren des Eisessens hinzuweisen. Wie gesagt, auf die guten Zutaten kommt es an. Wer sich also vor Krankheiten, die durch Eisgenuß entstehen können, schützen will, der sollte nur Eis verzehren, von dem er weiß, daß es aus Sahne und aus sonstigen Zutaten, deren Herkunft und Beschaffenheit sich leicht kontrollieren läßt, hergestellt ist. Ganz abgesehen hiervon aber sollte man Eis immer nur langsam und in kleinen Bissen essen, weil es sonst dem empfindlichen Magen und Darm leicht Schaden bringen könnte. Also noch einmal eindringlich: es wäre falsch, wenn man aus übertriebener Furcht das Eisessen im Sommer ganz unterließe, aber es kann nie und nimmer schaden, wenn man beim Verzehren von Speiseeis die größte Vorsicht walten läßt.

*

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme im Schwimmbecken 25 Grad Celsius.

Die Pfingstferien sind zu Ende und am heutigen Montag begann der Schulunterricht wieder. Das Wetter der vergangenen Ferienwoche war prächtig und gestattete schönsten Feriengenuß. Nun sind Arbeit und Pflichterfüllung zunächst wieder Parole und mit Riesenschritten geht es auf die großen Ferien zu.

Im Silberkranze. Morgen Dienstag feiert Eisenbahnbeamter Wilhelm Brauckmann mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Glück auf den Weg zur Goldenen!

Ihren 80. Geburtstag feiert morgen Dienstag in erfreulicher Rüstigkeit Frau Marie verw. Härtel. Wir wünschen ihr einen freundlichen Lebensabend.

Die Kommunisten hatten gestern unsere Stadt als Ort ihrer Wahlpropaganda auserwählt. In der elften Stunde kamen sie auf 6 großen Lastwagen mit Frau und Kind wahrscheinlich von Dresden auf dem hiesigen Marktplatze an. Sie hatten auch sehr reichlich Musik mitgebracht und zogen dann nach deren Klängen durch die Straßen und verteilten Wahlzettel.

Oeffentliche Wahlversammlungen. Heute abend spricht in einer von der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes veranstalteten Versammlung Minister a. D. Wilhelm, morgen Dienstag abend in einer von der Volksnationalen Reichsvereinigung einberufenen Chefredakteur Kellerbauer-Köln. Beide Versammlungen finden im „Adler" statt und beginnen 8 Uhr.

Sängerfahrt nach Falkenberg. Die dem Sängerbund Meißner Land, Sitz Oschatz, angehörenden beiden Gesangvereine in Falkenberg waren gestern zu einer gemeinsamen Vorstandssitzung im Preuß. Hof zusammengekommen. In eingehender Aussprache wurde der gesamte Plan für die am 14. September stattfindende Sängerfahrt des Bundes durchgearbeitet. Freudig wurde die Mitteilung des Gauvorsitzenden Sangesbruder Adelbelm aufgenommen, daß mit einer starken Beteiligung zu rechnen sei; Meißner Land hat zirka 3000 aktive Mitglieder, so daß mit aller Wahrscheinlichkeit mit rund 1500 Sängern zu rechnen ist. Damit werden alle bisherigen Sängerveranstaltungen, selbst in der Umgebung überflügelt. Dem Haupttag wird ein Begrüßungsabend vorausgehen. Falkenbergs Einwohner werden dankenswerterweise wie immer ihre Gastreundschaft beweisen und den Sängern Quartiere zur Verfügung stellen. Am Haupttag wird nach der Hauptprobe und vor dem Konzert an acht Stellen gesungen und ferner am Ehrenmal durch alle Sänger der gefallenen Brüder in „Stumm schläft der Sänger" und „Ich hatt' einen Kameraden" gedacht. Ein Sonderzug ab Riesa wird alle Sänger gegen ½10 Uhr nach Falkenberg bringen, sofern nicht andere Ver-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2 Blatt. — Nr. 137 — Montag den 16. Juni 1930

Tagesspruch.

Die Lüsternheit kennt nur Genuß,
Jedwedes andre schwindet,
Wo Lebensordnung herrschen muß,
Das Gegenteil sich findet. G. Zieschang.

In den Schilfmeeren des Le-Fu

Aus einer Ostsibirienfahrt.

Von Joseph M. Velter.

Zehn Tage lang fuhren wir schon in unserem Flachboot von Chalkidon (an der Nikolsk-Ussuriskjer Bahn) aus durch die Sumpfsteppen des Le-Fu. Unser Ziel war die Schwanenbucht, der südliche Ausläufer des Chanka-Sees, wo mein Gefährte Imquill und ich auf Schwäne, Graugänse und Enten jagen wollten. Der Russe Semjon Pawlowitsch begleitete uns.

Seit Tagen aber wußten wir nicht mehr, ob wir überhaupt noch dem Lauf des Le-Fu folgten, der sich in Tausende von toten Nebenarmen, Kanälen, Lachen und Tümpel aufzulösen schien. Je mehr wir uns dem Ziel näherten, desto sumpfiger wurde die Ebene. Allmählich fanden wir überhaupt keinen offenen Wasserlauf mehr. Dichter wurde das Gewirr der Wasserpflanzen. Langfädige Schlingpflanzen wechselten mit Seerosen und Wasserlilien oder vermischten sich zu einem solch wirren Geflecht, daß wir nur mit Mühe vorwärts kommen konnten. Zudem gab es außer dem Kompaß keinerlei Orientierungsmöglichkeit, keinen Berg, keinen ragenden Baum. Wir mußten uns eben so durchkämpfen.

Die Sonne brannte, die Fliegen umsurrten uns. In Schweiß gebadet stießen wir das Boot durch die Schilfmauern. Als wir am dritten Tage dieser heillosen Irrfahrt nach Land suchten, um unser Zelt für die Nacht aufzuschlagen, fanden wir keins. Wir mußten uns in den ungeheuren Sümpfen völlig verirrt haben. So blieb als einzige Lösung, im Boot zu kampieren. Doch lag die Gefahr nahe, daß wir im Schlaf alle drei auf eine Bootseite glitten, das Gepäck nachrutschte und das Boot kenterte. Wir mußten uns also zu Nachtwachen entschließen, sodaß jeweils einer von uns drei Stunden wachte und darauf achtete, daß kein Malheur geschah.

Lange saßen wir noch mit brennenden Pfeifen zu einem ausgiebigen Schwatz zusammen. Dann streckten Semjon Pawlowitsch und ich uns aus. Imquill übernahm die erste Wache, ich die zweite. Semjon Pawlowitsch, der sich stets die meiste Arbeit auflud, sollte nach Möglichkeit die ganze Nacht durchschlafen können.

Mitternacht war längst vorüber, als Imquill mich zur Ablösung weckte. Bald schlief er. Vom Vorderteil des Bootes kamen die tiefen Atemzüge des Russen. Ich setzte mich auf, zündete die Pfeife an und war bald in Erwägungen über unsere Lage versunken.

Leiser Wind wehte. Der abnehmende Mond warf fahlen Schein über die Oede. In den schwarzen Wassern glänzte Sternen sein Licht. Kaum ein Stern war sichtbar. Wolken zogen auf und verhängten den Himmel.

Im Schilf flüsterte es. Die tausend heimlichen Geräusche der Nacht machten die Stille lebendig. Irgendwo in der Nähe knisterte es von Zeit zu Zeit. Vielleicht sprang ein Fisch, vielleicht regte sich Geflügel. Hier und da ertönte kaum hörbar ein träumerisches „Ack—i—ack". Eine Ente schwatzte halblaut im Schlafe.

Der Mond wanderte seine Bahn. Die Gefährten schliefen. Schwarz, undurchdringlich stand die Wand des Schilfs eng um unser Boot. Eine riesige Sumpfeule huschte vorüber, lautlos, ein schwarzes, gespenstisches Wesen.

Was würde nun aus uns werden? Die Lage war, obschon wir kein Wort darüber verloren hatten, mehr als bedenklich. Wir steckten inmitten eines Schilfmeeres, das sich langsam in einem Umfang von wenigstens fünfzig Werst erstreckte. Der ungefähren Richtung des Kompasses zu folgen, war unmöglich, weil Wasserpflanzen, Gestrüpp und Schilf an vielen Stellen ein Weiterkommen nicht gestatteten. Sollten wir morgen nochmals umkehren müssen? Wahrscheinlich waren wir seit zwei Tagen schon keinen Schritt weiter gekommen, sondern im Kreise gefahren. Die Möglichkeit, hier in den Sümpfen kläglich umzukommen, lag durchaus vor. Es gelang, daß unserem Boot etwas zustieß. Dann gab es aus dem Schilf- und Sumpfmeer kein Entrinnen. Wo war ein Ausweg?

Die Stunden gingen, Wolken schoben sich vor den Mond, heftige Windstöße fuhren durch das aufrauschende Schilf.

Das Boot schwankte. Ich fuhr zusammen. Semjon Pawlowitsch glitt zu mir. „Schlafen, Barin! Meine Zeit ist da."

Ich blickte nach der Uhr. Im fahlen Licht sah ich: halb vier. Der Russe war auf die Minute aufgewacht, um mich abzulösen. Ich schickte ihn zurück. An Schlaf konnte ich ohnehin nicht mehr denken. Er folgte gehorsam, tastete sich vorsichtig an dem schlafenden Imquill vorbei und hockte am Vorderboot nieder. Prüfend blickte er lange nach dem Himmel, schüttelte den Kopf. Aber er legte sich nicht wieder.

Von fern kam an- und abschwellendes Brausen. Dumpfes Donnern mischte sich dazwischen. Stärkere, plötzliche Windstöße preßten die Schilfrohre nieder. Der Himmel wurde schwarz. Nur ein schwacher Schein verriet noch den Stand des Mondes.

Plötzlich wurde alles still. Kein Lüftchen regte sich, nur im fernen Schilfdickicht scholl erregtes Geschnatter, das bald verstummte. Das letzte fahle Licht erlosch. Schwärze lastete auf der Fläche, stumm, voll gefährlicher, unheilkündender Stille.

Unerwartet fuhr Imquill auf. „Was ist los?" fragte er.

In diesem Augenblick tönte von neuem, gewaltiger noch als vorhin, das Donnern durch die Nacht, dumpf rollend. Heulend fuhr ein Sturmstoß durch das Schilfmeer. Gleich einer breiten, verhüllenden Decke legte sich die Schilfwand über das Boot, das, wie von unterirdischem Beben geschüttelt, zu tanzen begann.

„Hinlegen, Barin!" ertönte Semjon Pawlowitschs Stimme. Wildes Erschrecken, Angst klang aus ihr. Das Schilf preßte sich über uns. In hellem Heulen, mit gleich bleibendem Ton fuhr der Wind über uns hin. Das Boot hob und senkte sich, flog auf, in jähem Ruck hoch geschleudert. Wir klammerten uns an den Sitzen fest. Das angesammelte Schwemmholz, das Gepäck stürzte gegen die Bootswände. Wir sahen es nicht. Nacht und Dunkel, Heulen des Sturmes, aufrauschendes Wasser und ferner, rollender Donner. Ueber uns preßte sich das niedergedrückte Röhricht des Schilfs.

Niemand sprach mehr ein Wort. Nur Semjon Pawlowitschs Stimme wurde von Zeit zu Zeit vernehmbar, der ein stöhnendes, entsetztes „Jej Bogu!" ausstieß, wenn das Boot rollend seine Lage änderte und im Dunkel ins Ungewisse zu versinken schien. Aber es hielt aus.

Nach kaum einer halben Stunde ließ der Sturm nach, in Stößen fegte noch Wind über die Fläche, dann wurde es still. Nur der ferne rollende Donner blieb. Er war es auch, der uns am folgenden Tage den Weg nach dem Chankasee wies. Denn — Imquill machte als erster die Feststellung — der Donner mußte von der Brandung des Sees herrühren. Diese Entdeckung ließ alle anderen Sorgen vergessen. In erbitterter Arbeit, von neuem Mut beseelt, trieben wir das Boot durch die Sumpfwildnis, oft unter Zuhilfenahme des Messers, mit dem wir uns durch das Geflecht der Wasserpflanzen und des Schilfs den Weg bahnten. Am Nachmittag trafen wir dann unerwartet auf einen freien, unmerklich strömenden Wasserarm. Vielleicht war es der Le-Fu, den wir verlassen hatten, vielleicht ein anderer, unbekannter Zufluß des Chankasees.

Drei Stunden später erreichten wir die Schwanenbucht.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens der deutschen Schülerrudervereine

vereinigten sich in Potsdam 2000 Schüler und Schülerinnen aus allen Teilen des Reiches. Ein erfreulicher Beweis für die Blüte des Schülerrudersports in ganz Deutschland!

Schwere Unwetter in Deutschland und im Ausland.

22 Personen durch Hagelschlag getötet.

Über Mecklenburg gingen sehr schwere Gewitter, die von starkem Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen begleitet waren, nieder. Die Ernte auf den Feldern und in den Gärten wurde teilweise sehr schwer beschädigt. Aus verschiedenen Teilen des Landes werden Brände durch Blitzschlag gemeldet. In der Nähe des Dorfes Göllin bei Neukloster wurde die dreizehnjährige Tochter des Hofbesitzers Peters beim Heuen auf der Wiese vom Blitz getroffen und getötet.

Schwere Unwetter werden auch aus

Frankfurt a. M. und aus dem Kreise Wetzlar

gemeldet. Über Frankfurt a. M. entlud sich ein außerordentlich heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Innerhalb weniger Minuten waren die Straßen überflutet, so daß jeglicher Verkehr lahmgelegt wurde. Der Blitz schlug an verschiedenen Stellen der Stadt ein, ohne jedoch zu zünden.

Im Kreise Wetzlar wurden von dem Unwetter namentlich die Orte Stockhausen, Diskirchen und Tiefenbach betroffen. Heftiges Gewitter, schwerer Wolkenbruch und starker Hagelschlag richteten auf den Feldern und an den Gebäuden schweren Schaden an. In allen drei Ortschaften wurde die Ernte vollständig vernichtet. Auf den Feldern liegt Schlamm und Geröll in starker Schicht. Viel Vieh ist ertrunken. Der Schaden ist sehr groß, was um so mehr ins Gewicht fällt, als nur wenige Landwirte gegen Hagelschlag versichert sind.

Wetterkatastrophe in Griechenland.

In Griechenland tobte ein Unwetter, wie man es seit Menschengedenken dort nicht erlebt hatte.

In Slatina in Griechisch-Mazedonien wurden durch Hagelschlag, der in riesengroßen Körnern — sie sollen angeblich so groß wie Tennisbälle gewesen sein — niederprasselte, 22 Personen getötet und 29 schwer verletzt. Hagelkörner so großen Ausmaßes sind, wie versichert wird, im Lande der Griechen noch nie beobachtet worden.

Schwere Stürme in Südchile.

Von einem schweren Sturmwetter ist auch das südliche Chile heimgesucht worden. Auch die Stadt Valparaiso wurde von dem Unwetter betroffen. Bisher hat man acht Todesopfer der Sturmkatastrophe feststellen können. Bei Puerto Constitucion soll der Dampfer „Lagunas" mit der ganzen Bemannung untergegangen sein.

Höchste Gefahr für die Milchwirtschaft.

Die Deutschen Bauernvereine zum Handelsvertrag mit Finnland.

Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat nach eingehenden Verhandlungen ihres Milchwirtschaftlichen Ausschusses eine Entschließung zur Frage des deutsch-finnischen Handelsvertrages gefaßt, in der es u. a. heißt:

Die deutsche Milchwirtschaft, der wichtigste Zweig der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, mit einem Produktionswert von jährlich ungefähr vier Milliarden Mark steht in höchster Gefahr. Die Preise für Frisch- und Werkmilch sind auf einem seit zwanzig Jahren nicht erreichten Tiefstand angelangt. Bei den gegenwärtigen Preisen entsteht der deutschen Milchwirtschaft, die zu vier Fünfteln in den Händen der Bauern liegt, ein jährlicher Verlust von mindestens einer Milliarde Mark. Die deutsche Landwirtschaft ist durch die Katastrophe in der Milchwirtschaft, die für große Gebiete die Haupteinnahmequelle der Bauernwirtschaft bildet, schwer bedroht. Die Entwicklung der Butter- und Käsegenossenschaften hat einen gewaltigen Umfang erreicht; sie braucht aber energischen und baldigen Schutz, wenn dieser Fortschritt nicht gehemmt und unterbunden werden soll. Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine und die ihr angeschlossenen Bauernvereinsorganisationen haben wiederholt mit allem Nachdruck die Beseitigung der Bindungen für die Butter- und Käsezölle verlangt und insbesondere auf die unmögliche Regelung dieser Frage im deutsch-finnischen Handelsvertrag und in dem dazu vorgesehenen Zusatzabkommen hingewiesen. Eine weitere Verschleppung der zollpolitischen

Die Söhne der Julia Lindholm.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

26. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ich — — wir — —" die Banknoten raschelten zu Boden. Christoph nestelte hilflos an der Uhr, die er ohne Kette in der Westentasche trug, und reichte sie Govard entgegen. „Sie ist ein Geschenk meiner Frau — — und kann nicht gepfändet werden. — Wenn Sie dieselbe kaufen würden, Mister Govard —!"

Er wußte nicht, warum er plötzlich allein stand, fühlte nur, daß alles, was er durchlitten hatte, nichts war im Vergleich zu der Tragik dieser Stunde und fiel, von haltloser Verzweiflung geschüttelt, auf den Stuhl, der neben dem Tisch stand, wo ein hämmernder Kopf schwer auf die Kante schlug.

„Herr Lindholm," tröstete Mason, der wieder eingetreten war, „Mister Govard kauft die Uhr."

Christoph nickte, ohne den Kopf zu heben. Dann schob er sich vollkommen zerschlagen hoch und stammelte ein Wort des Dankes. Die Scheine vom Boden auflesend, legte er sie neben das Schmuckstück.

Mason glaubte, den schwankenden Körper stützen zu müssen, aber Christoph ging aufrecht, bis die Tür des Korridors hinter ihm zufiel.

Für einen Moment mußte er sich draußen gegen die Lebertapete der Wand lehnen. Dann schritt er Stufe um Stufe nach der Halle hinab, wo Friedrich mit bestürztem Gesicht sofort auf ihn zulief.

„Ist es so schlimm gewesen, Herr Lindholm?"

Christoph schüttelte den Kopf und ging wortlos neben ihm her zum Ausgang.

„Soll ich nicht einen Wagen rufen," sagte der besorgte Alte und hielt nach einem Taxi Umschau.

Erschrocken faßte Lindholm nach seiner ausgestreckten Hand. „Wir gehen zu Fuß!"

An einem der Fenster seines Appartements stand Govard und sah den beiden nach, wie sie den Fahrweg überquerten und dann gegen die Alsterbrücke zu einbogen. Seine Finger ließen die Klingel in Masons Zimmer aufschwirren.

Drei Minuten später holte eine blaue Limousine die Fußgänger ein. Mason bog sich etwas aus dem herabgelassenen Fenster und bat:

„Es wäre mir eine Ehre, wenn ich Sie nach Blankenese bringen dürfte, Herr Lindholm. Ich habe zufällig den gleichen Weg. Sie können ruhig mitkommen, Herr Kammerdiener," wandte er sich an Friedrich. „Ihr Gebieter wird nichts dagegen haben."

Dann klappte hinter beiden Männern der Schlag zu und die Reifen setzten sich wieder in Bewegung.

— — — — — — — — — — —

Die Brüder überlegten: Durfte man dem geschwächten Herzen der Mutter diese erschütternde Nachricht unterbreiten oder mußte sie damit verschont werden.

Ilses ruhiges, sachliches Urteil gab den Ausschlag.

„Vielleicht ist es der Mama sogar ein Trost, daß Vater noch lebt. Wir müssen ihr es ja nicht sagen, in welch traurigen Verhältnissen er sich befindet."

„Wenn schon — dann alles," warf Bastian ein. „Ich habe übrigens noch einen Weg, wie wir unserem Vater am raschesten helfen können. Ich biete Govard meine Erfindung an. Die Amerikaner haben Sinn für alles das und eine gute Nase für jegliches Geschäft, das etwas trägt."

„Nein," sagte Christoph schroff, „das hieße den Oelmagnaten ausnutzen. Er hat mehr getan, als er nach Recht und Gesetz hätte tun müssen. Er wird sonst verstimmt, das möchte ich unter allen Umständen vermeiden. Ich spreche jetzt mit der Mama, dann können wir mit Ruhe beraten, wie es am zweckmäßigsten zu machen ist."

Die Senatorin erlitt zwar durch die Mitteilung ihres Sohnes einen ohnmachtsähnlichen Schwächeanfall, aber als sie kurz nachher die Augen wieder aufschlug, vermochte sie sofort klar zu denken und Bestimmungen zu treffen, was in erster Linie zu tun sei, und zwar tat sie es mit einer solchen Zuversicht und solch offensichtlich stiller Freude, daß sich Christoph keinerlei Vorwürfe zu machen brauchte, ihr von der Existenz des Vaters gesprochen zu haben.

„Die Uhr an Govard zu verkaufen, war unüberlegt," tadelte sie gütig, „aber es ehrt dich, mein Junge. Ich habe Schmuckstücke, die weit wertvoller sind, zumal ich gehört habe, daß Govard Sammler ist."

Die Folge dieser Unterredung war, daß Bastian mit dem Großteil von Julias altem Familienschmuck nach dem Alsterhotel fuhr, dort von Mason in Empfang genommen und sofort zu dem Oelmagnaten geführt wurde.

Er mußte, als der Generaldirektor eintrat, die Schatulle auf den Tisch stellen, so heftig begannen ihm plötzlich die Hände zu zittern — denn hinter Govard — ganz im Schatten der weinroten Portieren lehnte ein anderer — der mit einem Lächeln zu ihm hinübersah.

„Rolf! —"

„Verzeihung, ich habe nicht vorgestellt," sagte Govards Stimme. „Mein Sohn — Herr Bastian Lindholm."

„Rolf —"

Bastians Arme lagen um dessen Hals und sein Mund preßte sich wieder und wieder auf dessen Lippen.

„Rolf! —"

„Und deinen Vater erkennst du nicht, mein alter Plantschjunge?" erklang Govards Stimme hinter ihm.

Dieses Kosewort aus den Wonnetagen sorgloser Kindheit ließ Bastians Hände von Rolfs Gesicht herabfallen. Ehe er etwas zu stammeln vermochte, hatte Govard ihm schon den Mund mit dem seinen verschlossen.

„Vater, laß ihn," bat Rolf erschüttert, als der Generaldirektor vergeblich das Kinn seines Zweitältesten zu sich emporheben wollte.

Er wartete, bis sich dessen Gesicht von selbst von seiner rechten Schulter, wohin es gefallen war, zu ihm aufhob.

„Vater!"

„Ja, mein Junge; das Leben ist nun einmal so, heute wie morgen und immer: unberechenbar. Ich habe wenigstens nicht umsonst gelebt."

— — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Regelung kann der Bauernstand nicht ertragen. Er erwartet, daß Regierung und Parlament endlich unverzüglich und entschlossen handeln und nach Erschöpfung aller sonstigen Mittel die Kündigung dieses Handelsvertrages bewirken.

Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine macht mich allem Nachdruck darauf aufmerksam, daß erst die Gewährung eines angemessenen Wirtschaftsschutzes die deutschen Landwirte in den Stand setzt, ihre eigenen Kräfte auf dem milchwirtschaftlichen Gebiete zur vollen Entfaltung zu bringen. Diese Selbsthilfe ist aber nach Auffassung der Vereinigung unerläßlich, wenn das Gebiet der Milchwirtschaft endgültig geregelt werden soll.

Bekommt Schmeling den Weltmeistertitel?

Eine Unterredung mit dem deutschen Meister.

Die Entscheidung der Newyorker Boxkommission darüber, ob Schmelings Sieg anerkannt wird, und ob dem Deutschen der Titel zugesprochen werden soll, steht, entgegengesetzt anderslautenden Meldungen, immer noch aus. Im Ausschuß scheinen Strömungen vorhanden zu sein, die einer Titelzuerkennung an Schmeling ungünstig gegenüberstehen. Man ist teilweise der Meinung, Schmeling habe während der vier Runden nichts gezeigt, was ihn dazu berechtigen könne, den Weltmeistertitel und den von Tunney gestifteten Siegergürtel zu tragen. Man strebt offenbar an, Meisterschaftskämpfe, bei denen ein Tiefschlag festgestellt wird, einfach für ungültig zu erklären. Eine endgültige Entscheidung soll, wie es heißt, am Dienstag getroffen werden.

Wie jetzt bekannt wird, haben dem Kampfe 79 222 Personen beigewohnt. Die Einnahmen werden auf 740 000 Dollar geschätzt. Der Reingewinn für die Garden-Gesellschaft beträgt rund 110 000 Dollar, für den Milchfonds werden 155 000 Dollar abgeführt, Schmeling und Sharkey erhalten je 177 000 Dollar.

In einer Unterredung mit einem Pressevertreter sagte Schmeling u. a.: „Ich bin glücklich, als erster Europäer, besonders als erster Deutscher, den Meistertitel für Deutschland errungen zu haben. Freilich hätte ich lieber den Kampf anders gewonnen, aber auch so bin ich zufrieden. Es war meine Taktik,

die ersten gefährlichen drei Runden totlaufen

zu lassen. In der vierten Runde ging es gut, und ich glaubte Sharkey erschüttert zu haben, als dieser einen linken Tiefschlag landete. Ich bin stolz, daß das amerikanische Publikum sich so fair verhielt. Ich bekam Hunderte von Glückwunschtelegrammen aus amerikanischen Kreisen." Schmeling erzählte weiter, daß er bereits Angebote für eine Rundreise und Angebote von Filmgesellschaften habe, er habe aber vorläufig keine Pläne für 1930. In diesem Jahre käme kein Kampf mehr in Frage wegen der vorgerückten Jahreszeit.

*

Eine Ehrung Schmelings.

Deutscher Dank an den Boxweltmeister.

Wie aus Newyork gemeldet wird, veranstaltete Konsul Schwarz als Vertreter der deutschen Boxsportverbände ein Frühstück zu Ehren Schmelings, zu dem Mitglieder der amerikanischen Boxsportbehörde sowie der deutschen und amerikanischen Presse eingeladen waren. Unter den Anwesenden bemerkte man den deutschen Generalkonsul von Lewinski und den irischen Transozeanflieger Fitzmaurice. Konsul Schwarz überreichte Schmeling eine von der Bildhauerin Kalkreuth angefertigte Porträtbüste Schmelings. Generalkonsul von Lewinski dankte in einer Ansprache den amerikanischen Behörden, insbesondere den Boxsportbehörden, für die Schmeling jederzeit bewiesene Freundlichkeit und erklärte, daß Schmeling durch sein bescheidenes Auftreten und sein sportmäßiges Verhalten dem deutschen Namen große Ehre gemacht habe.

7325 Verurteilungen in der Pfalz.

Bilanz der Besatzungsgerichte.

Mit dem Abzug des Generalkommandos des 32. französischen Armeekorps sind nun auch die französischen Militärgerichte in der Pfalz aufgelöst worden. In der Zeit vom 1. Dezember 1922 bis zum 31. Mai 1930 haben diese Gerichte insgesamt 7325 Verurteilungen ausgesprochen. Diese verteilen sich wie folgt: In drei Fällen wurde auf lebenslängliche Zwangsarbeit erkannt, weiter auf 50 Jahre Zwangsarbeit, 30 Jahre Zuchthaus, 836 Jahre 11 Monate und 15 Tage Gefängnis, 258 156 Goldmark und 36 974 Frank Geldstrafe, das sind rund 1000 Jahre Freiheits- und eine viertel Million Geldstrafen.

Hierzu kommen noch die Verurteilungen in der Zeit vom November 1918 bis Ende November 1922, worüber keine Statistiken geführt worden sind.

Nachstehende Firmen

von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.

Altwarenhändler
Mickan, August, Berggasse 229.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

Auto-Reparaturwerkstatt
Sobel, Alfred, Friedhofstraße (Elektrizitätswerk).

Autovermietung (Kraftdroschke)
Fischer, Fritz, Meißner Straße 266. ☎ 104.
Otto, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß. Adler). ☎ 405.

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löbtauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiberger Straße Nr. 108. ☎ 491.

Bildhauerei und Steinmetzwerkstatt
Kirsten, Willi, an der Fischerhütte.

Botenfuhrwerk
Ilschner, Otto, Bahnhofstraße 12. ☎ 534.

Buchbinderei
Ischunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Buchdruckerei
Ischunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Färberei und Reinigung, Plisseepresserei, Hohlsaum- und Schnurstichnäherei
Dürre, Alfred, Zedtlerstraße 183.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
Dürre, Alfred, Zedtlerstraße 183.
Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Eröffnung der Augsburger Reformationsausstellung.

Bibelausstellung im St.-Anna-Kolleg.

Mit der Eröffnung einer Reformationsausstellung nahmen in Augsburg die zur Erinnerung an die Proklamierung der Augsburger Konfession veranstalteten Festlichkeiten ihren Anfang. Die Ausstellung befindet sich in den Fürstenzimmern des Rathauses und erinnert an den 15. Juni, den Tag, an dem vor 400 Jahren Kaiser Karl V. zum Reichstag in Augsburg einzog; sie ist eine Schau über das gesamte geistige Deutschland der Zeit von 1450—1648.

Zugleich mit der Reformationsausstellung wurde im St.-Anna-Kolleg in Augsburg eine Bibelausstellung eröffnet. Die Bibel wird hier in allen ihren Erscheinungsformen und Beziehungen zum Leben gezeigt, von den ältesten historischen Bibeln bis zur neuzeitlichen Schulbibel, von der Altarbibel bis zur Luxusbibel.

Furchtbare Familientragödien.

Neun Todesopfer.

In Prenzlau ermordete der 33jährige Arbeiter Otto Schmidt seine um ein Jahr jüngere Ehefrau und drei seiner Kinder im Alter von neun, vier und zwei Jahren, indem er ihnen die Kehle mit einem Taschenmesser bis auf die Wirbelsäule durchschnitt. Der 13jährige Sohn konnte sich durch die Flucht aus dem Fenster retten. Nach der Tat durchschnitt sich Schmidt selbst die Kehle. Als Grund zur Tat wird Eifersucht bezeichnet.

In München erschoß der Werkmeister Ziegler seine Ehefrau und seine zwei Söhne und tötete sich dann selbst durch einen Schuß. Die Ursache der Tat ist noch unbekannt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

746 Beamtenstellen abgebaut.

Der Reichsfinanzminister teilt dem Reichstag mit, daß auf Grund der Bestimmung des Besoldungsgesetzes, nach der jede dritte frei werdende Stelle in der Reichsverwaltung nicht mehr besetzt werden darf, im Jahre 1929 746 Stellen weggefallen sind. Der Hauptanteil entfällt auf die Finanzämter, bei denen 541 Stellen wegfielen. Erheblich stärker hat sich diese Bestimmung bei der Reichspost ausgewirkt, bei der insgesamt 2054 Stellen eingespart wurden.

Die Räumung von Mainz.

Wie zuverlässig verlautet, ist das Gros der Besatzungstruppen bereits abtransportiert. Der Abtransport größerer Formationen, der bereits am 7. Juni einsetzte, ist sang- und klanglos meist in den Abendstunden erfolgt. Bis auf die noch bis zum letzten Tage bleibenden Ehrenwachen usw. wird die weitere Räumung durch die letzten Formationen in folgender Weise vor sich gehen: Am 16. Juni wird das 1. Husarenregiment und das 3. Infanterieregiment, am 18. Juni die 121. Fuhrpark-kolonne, am 28. Juni das 21. Infanterieregiment abtransportiert werden. Die letzten Formationen, nämlich das 6. Pionierregiment und Teile des 8. Infanterieregiments, werden Mainz mit der Niederholung der Trikolore am 30. Juni verlassen. Es ist anzunehmen, daß auch der Abzug der letzten Truppen ohne jedes Aufheben in den Abendstunden erfolgen wird.

Die Reform der Krankenkassen.

Der vom Reichskabinett verabschiedete Gesetzentwurf zur Reform der Krankenversicherung ist nach Anhörung der interessierten wirtschaftlichen Verbände und der Ländervertreter fertiggestellt worden. Der wesentliche Inhalt der Reform ist, daß das Krankengeld auf Grund des Grundlohnes für den Werktag gezahlt wird, um die vielen Krankmeldungen, besonders zu den hohen Feiertagen, zu überwinden. Das Krankengeld beträgt die Hälfte des Grundlohnes. Der Entwurf strebt dann eine Einschränkung der sogenannten Bagatellfälle durch Einführung einer Wartezeit und einer kleinen Gebühr für ärztliche Konsultationen, für Ausstellung von Krankenscheinen und für die Ausgabe von Rezepten an. Die ärztlichen Anordnungen sollen zweckmäßig sein, aber die Beschränkung auf das unumgänglich Notwendige nicht vermissen lassen.

Aus In- und Ausland

Köln. Anläßlich der in einem Lokal in Köln-Deutz stattgefundenen kommunistischen Protestkundgebund der Arbeitersportler kam es zu schweren Ausschreitungen, so daß die Polizei schließlich die Kundgebung aufheben mußte. Hierbei trugen einige Personen Verletzungen davon.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Hendaye hatten sich in Valencia zahlreiche Bauern der Umgegend zusammengerottet, um dagegen zu demonstrieren, daß die Regelung der Getreidefrage um einige Tage verschoben worden ist.

Die Söhne der Julia Lindholm.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

66. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Christoph stand neben dem Liegestuhl der Mutter, die den Spätnachmittag auf der Terrasse verbrachte.

Was er ihr von seinem Gespräch mit dem Generaldirektor erzählte, gab ihr Rätsel über Rätsel zu lösen auf.

Tat ein Mann wie Govard das, wenn ihn nicht ein gewisses Interesse leitete? Wenn er nicht etwas Bestimmtes im Auge hatte und von irgendwelchen Gefühlen getrieben wurde?

So waren doch die Menschen der Jetztzeit, zumal die Amerikaner, nicht, daß sie, auch wenn ihr Vermögen nach Milliarden zählte, sich in solche riskante Geschäfte einließen, wie es die Uebernahme der bankrotten Firma war und obendrein den Chef des Hauses zum Bevollmächtigten ernannten.

So etwas gab es doch ein zweitesmal nicht mehr, daß jemand ein Besitztum, wie es das ihre hier in Blankenese war, nur kaufte, um alljährlich einmal für kurze Zeit zwei Zimmer in demselben zu bewohnen.

„Christoph!" Ihre Hand zitterte derart heftig auf seinem Arm, daß er sich angstvoll besorgt zu ihr herabneigte. „Würdest du deinen Vater erkennen, wenn er dir heute oder morgen gegenüberträte?"

Er überlegte kurz.

„Ich denke schon — ich war damals etwa zehn Jahre, als er ging — heute bin ich dreißig. Ich entsinne mich aber sehr genau seines gepflegten Spitzbartes und seines herzlichen Lachens, wenn Bastian und ich etwas ganz Unmögliches angestellt hatten. Sein Haar war genau wie das von Rolf, vielleicht etwas dunkler, so ähnlich wie das von Bastian."

Während er sprach, horchte er nach dem Wagen, der am Tor vorfuhr und auf das Knirschen der Räder, als der Gärtner die beiden Einfahrtsflügel geöffnet hatte.

„Govard," sagte er hastig, als ein Herr aus dem Fond sprang und dann rasch auf die Steintreppe zum Hauptaufgang zuschritt.

„Wo willst du ihn empfangen, Mutter?"

Er begriff den Blick der Angst nicht, mit dem sie ihn plötzlich ansah.

„Christoph — ich habe für dich gebetet, solange ich dich bei Govard wußte. Tue du nun das gleiche für deine Mutter. Bitte ihn nach meinem Arbeitszimmer."

„Mutter, in dein Arbeitszimmer?"

„Ja, mein Sohn."

Er ging, obwohl er nicht begriff, warum sie gerade diesen Gast nicht in den großen Empfangsraum des Hauses geführt haben wollte.

Tatja kam mit einer Visitenkarte auf der Silberschale.

„Rudolf Govard."

„Ist Bastian zurück?"

Der Atem der Senatorin jagte. Das kleine Spitzentaschentuch in ihrem Schoße wurde zu einem formlosen Knäuel.

Als die Mulattin verneinte, nickte sie.

„Soll ich Frau Senatore beim Umkleiden helfen?"

Julia wehrte mit schwachem Lächeln.

„Die Stunde wird deshalb nicht leichter, Tatja, ob ich dies Kleid trage oder ein anderes."

„Frau Senatore —"

„Niemand soll uns stören, Tatja — auch meine Söhne nicht."

„Ich werde die Herren davon verständigen."

In dem großen Arbeitszimmer Julias, das nach Westen ging und von dort das volle Licht der Nachmittagssonne erhielt, stand Govard und warf einen raschen Blick um sich. — Alles wie früher! Kein Stuhl verrückt in all den zwanzig Jahren! — Und dort — über ihrem Schreibtisch sein Bild, welches sein erstes Weihnachtsgeschenk für sie gewesen war.

Daß sie es nicht weggenommen hatte, vermehrte seine Schuld.

Er wußte plötzlich nur noch von der seinen, und von der ihren blieb nichts mehr als ein Schatten — ein einziger — und das war der: Daß sie Rolf gehaßt hatte. — Sonst war alles verziehen.

Und dann schwieg auch das letzte harte Urteil über die Frau, die jetzt mit fragend geweiteten Augen vor ihn hintrat.

„Rolf!"

Er beugte sich tief herab und führte die schmalen, durchsichtigen Hände an seine Lippen und sah, obwohl sein Gesicht geneigt blieb, noch immer das schneeige Weiß des Haares, welches das totenblasse Antlitz umrahmte.

Langsam hob sich sein Rücken: „Julia — geben zwanzig Jahre der Selbstverbannung ein Anrecht auf Verzeihung?"

„Auf ein Verzeihen für alles!" Ihre Stimme war nur ein Hauch, so schwach fühlte sie das Herz unter dem schwarzen Kleid gegen die Brust hämmern. Er wollte sprechen, sah, wie sie abermals die Lippen öffnete, und hing an ihrem Munde: „Für alles gibt es ein Vergeben! — Jede Reue findet ihre Lossprechung — nur die nicht, die ich dir zu gestehen habe: ich trage die Schuld am Tode deines Jüngsten."

„Ein Unglücksfall, Julia! — Ich habe davon gehört!"

Er trat einen Schritt von ihr zurück, so hoch aufgerichtet stand sie plötzlich vor ihm: „Kein Unglücksfall! — Nein! — Ich glaubte, ihn hassen zu müssen, und war doch nichts als Liebe, nichts als Verzweiflung — war nichts als ein letztes Auflehnen, daß ich dich verlieren mußte, der du ihm so ähnlich warst. So starb er denn an mir!"

Govard stand erschüttert. Er hob noch einmal ihre Hand, die wieder an ihrem schwarzen Kleid herabhing. „Wenn ich dir nun Rolfs Leben zurückzugeben vermöchte für das deine, welches ich dir zertrümmert habe? — Würdest du mir dann wieder Gatten- und Vaterrechte zuerkennen, Julia?"

„— — Rolf? — —" In Julias Gesicht war jede Muskel straff gespannt. Noch einmal zitterte der Name zu Govard hinüber. Er sah, wie ihr Blick ungläubig weit geöffnet nach der Tür starrte, wie ihre Hand emporsuchte und ihre Arme sich streckten. Es kam nur ein Lallen aus ihrem Munde, das unter Rolfs Küssen erstarb.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

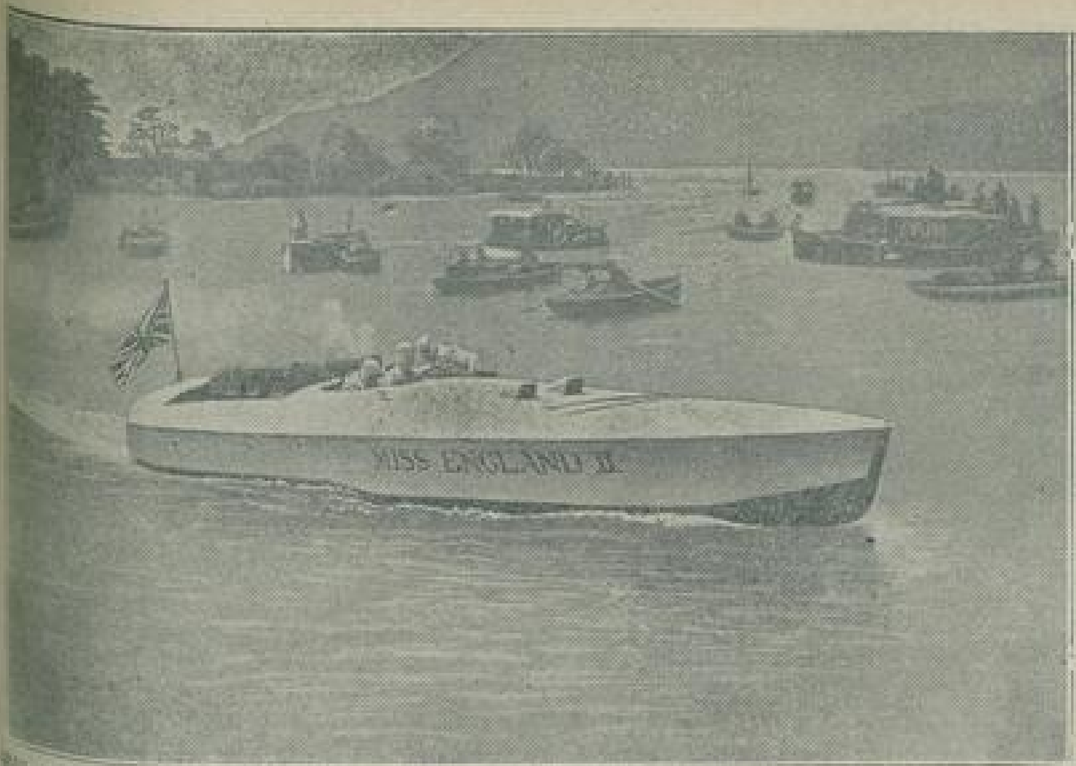


Bild links: **Der englische Rennfahrer Sir Henry Segrave beim Start zu seiner Todesfahrt**, bei der er mit seinem 4000 pferdigen Rennboot „Miß England II" einen neuen Schnelligkeitsweltrekord aufstellte, um dann bei einem plötzlichen Kentern des im 160-Kilometer-Tempo dahinjagenden Bootes den Tod zu finden. — Bild rechts: **Der Auftakt zur Weltkraftkonferenz**, die — der Beratung über die Erforschung aller Energiequellen der Welt und über ihre Nutzbarmachung gewidmet — unter Teilnahme von etwa 3000 Wissenschaftlern und Ingenieuren aus 54 Ländern vom 16. bis 25. Juni in Berlin stattfindet: Die erste Besprechung des Hauptausschusses, an der teilnahmen (von links) Mr. Merrill, Präsident der amerikanischen Bundeskommission für Wasserkräfte, Vorsitzender des Hauptausschusses der Konferenz und des amerikanischen Komitees — Professor Dr. ing. Matschoß, Direktor des Vereins deutscher Ingenieure, Erster Geschäftsführer der Konferenz — Dr. ing. Köttgen, Generaldirektor der Siemens-Schuckert-Werke, Vorsitzender des Vereins deutscher Ingenieure, Vorsitzender des deutschen Komitees der Konferenz.

kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, bei dem fünf Demonstranten und drei Polizeibeamte verletzt wurden.

Puna. Die Militärbehörden erhielten eine dringende Aufforderung aus Bombay, unverzüglich ein Bataillon von 500 Mann dorthin zu entsenden. Andere Truppen sollen von anderswoher angefordert worden sein, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der in der nächsten Woche in Kraft tretenden Verordnung gegen das Streikpostenstehen.

Neues aus aller Welt

Weltmeister Hirschfeld verunglückt. Der Weltmeister im Kugelstoßen, Oberfeldwebel Hirschfeld-Allenstein, ist bei einer Motorradfahrt verunglückt. Er stürzte als Beifahrer bei dem Zusammenstoß mit einem anderen Gefährt so unglücklich, daß er den rechten Unterarm brach. Gerüchte, wonach Hirschfeld die rechte Handfessel gebrochen habe, treffen nicht zu. Hirschfeld liegt im Neidenburger Krankenhause. Die Ärzte halten die Verletzung nicht für gefährlich und sind der Ansicht, daß Hirschfeld wieder in den vollen Besitz seiner Armkräfte kommen wird.

Waldbrand. Ein großer Waldbrand wütete nordöstlich von Bernsdorf (Oberlausitz) im staatlichen Forst. Das Feuer brach an zwei verschiedenen Stellen aus, so daß Brandstiftung vermutet wird. Den Flammen sind etwa 200 Morgen Kiefern- und Fichtenbestand zum Opfer gefallen. Alle Feuerwehren der Umgegend sowie Arbeitslose sind zur Bekämpfung des Brandes herangezogen worden.

Acht Gebäude durch Brandstiftung vernichtet. In Lehe an der Elbe sind durch Feuer vier Wohnhäuser, zwei Wirtschaftsgebäude und zwei Scheunen vernichtet worden. Als Entstehungsursache des Feuers wird Brandstiftung angenommen.

Durch Brunnengase getötet. Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in einer Görlitzer Gärtnerei. Dort waren der Gärtnereibesitzer Jacob und der Arbeiter Kretschmer mit dem Ausbau eines Brunnens beschäftigt. Als sie eine Weile im Brunnenschacht gearbeitet hatten, entwickelten sich Gase, durch die beide betäubt wurden. Sie stürzten in den mit Wasser stark gefüllten Brunnen hinab und ertranken. Ein junger Gärtnergehilfe, der den beiden zu Hilfe eilte, wurde durch die Gase ebenfalls betäubt. Die Sanitäter, die Feuerwehr und ein Arzt waren bald zur Stelle, doch konnte nur der Gehilfe mittels Sauerstoffapparates ins Leben zurückgerufen werden.

Auf dem Kartoffelfelde durch eine Kugel getötet. In Horchheim bei Koblenz wurde eine 73jährige Frau auf dem Kartoffelfelde von einer Kugel getroffen und getötet. Sie stürzte plötzlich mit einem Aufschrei zu Boden. Die auf dem Felde tätigen Arbeiter glaubten zunächst, die Frau sei von einem Schlaganfall betroffen worden. Der Arzt stellte jedoch fest, daß ein Steckschuß den Tod herbeigeführt hatte. Die von der Mordkommission eingeleiteten Ermittlungen sind bisher ergebnislos gewesen.

Absturz eines Postflugzeuges. Nach einer Meldung aus Cadiz wurden am Strande von Barbat die Trümmer des seit einigen Tagen vermißten Postflugzeuges und die Leiche des Führers gefunden. Das Flugzeug hatte sich auf dem Wege von Larache nach Sevilla befunden.

Folgenschwerer Brand bei einer Filmvorführung. Nach Moskauer Meldungen brach während der Vorführung des Films „Generallinie" in einer Schule in Charkow plötzlich Feuer aus. Unter den 400 Kindern und 100 Erwachsenen, die anwesend waren, entstand eine furchtbare Panik. Sie stürmten zu den Fenstern, um sich durch ausgebreitete Sprungtücher retten zu lassen. Die Feuerwehr hatte jedoch nicht genügend Sprungtücher zur Verfügung, so daß 29 Kinder ums Leben gekommen sein sollen. Verletzt wurden 89.

Wirbelstürme in den Vereinigten Staaten. Bei einem Tornado, der über die Stadt Eau Claire (Wisconsin) hinwegfegte, wurden mehr als hundert Personen verletzt, darunter viele schwer. Der angerichtete Schaden ist groß. Von Wirbelstürmen heimgesucht wurde auch der südliche Teil von Minnesota. Eine Person wurde getötet, viele wurden verletzt.

Bunte Tageschronik

Lübeck. Die Zahl der nach den Calmette-Impfungen gestorbenen Säuglinge hat sich auf 39 erhöht.

Danzig. Rektor und Senat der Technischen Hochschule haben beschlossen, den Präsidenten der Preußischen Dichterakademie, Walter von Molo, in Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Osten zum Ehrenbürger zu ernennen. Molo feierte dieser Tage den 50. Geburtstag.

Abschied von Adolf von Harnack.
Die Aufbahrung der Leiche des großen Gelehrten, des Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, im Krematorium zu Berlin-Wilmersdorf, wo am 14. Juni die Einäscherung stattfand.

Die Angestelltenverhältnisse in Sachsen

Neben Rheinland-Westfalen ist Sachsen das Industrieland Deutschlands. Die Ergebnisse aus der Erhebung des GDA. über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Angestellten erhalten daher aus diesem Teilgebiet ihr besonderes Gepräge.

Im Mittelpunkt aller Betrachtungen stehen natürlicherweise die Ermittlungen über die Einkommensverhältnisse der Angestellten. Soweit Angaben vorliegen, hatten von den beteiligten 11 596 männlichen und 2623 weiblichen Angestellten ein festes Bruttogehalt im Monat: 903 bis 100 RM., 840 von 101 bis 120 RM., 1506 von 121 bis 150 RM., 1037 von 151 bis 175 RM., 1260 von 176 bis 200 RM., 2140 von 201 bis 250 RM., 2119 von 251 bis 300 RM., 1441 von 301 bis 350 RM., 1074 von 351 bis 400 RM., 952 von 401 bis 500 RM., 233 von 501 bis 600 RM., 133 über 600 RM.

Im Bruttogehalt sind eingeschlossen alle seitens des Arbeitgebers etwa gewährten Leistungszulagen, ebenso sind Frauen-, Kinder- und sonstige Sozialzulagen berücksichtigt. Nicht enthalten sind einmalige Zuwendungen, wie Weihnachtsgratifikationen, Bilanzgeld, Urlaubszuschuß usw. Von den festgestellten Monatsbezügen gehen aber noch die Beiträge für die Lohnsteuer und Sozialversicherungen ab. Es ergibt sich, daß 23,8 v. H. aller Angestellten ein festes Monatseinkommen bis 150 Reichsmark aufweisen, 16,8 v. H. verdienen 151 bis 200 Reichsmark monatlich, und 15,7 v. H. 201 bis 250 Reichsmark. Ueber die Hälfte aller Angestellten, genau 56,3 v. H., müssen demnach ihren Lebensunterhalt von einem um die oben genannten Beiträge automatisch sich vermindernden Einkommen bis 250 Reichsmark bestreiten.

Wesentlich ungünstiger liegen die Verhältnisse, wenn die weiblichen Angestellten für sich allein betrachtet werden. Von den weiblichen Angestellten sind 57,2 v. H. auf ein Gehalt bis 150 Reichsmark angewiesen, 85,1 v. H. kommen über 200 Reichsmark nicht hinaus. Wesentlichen Einfluß auf die unterschiedliche Bezahlung dürfte zweifellos die vorliegende Beschäftigung der weiblichen Angestellten mit bestimmten Arbeiten und die anders geartete Altersgliederung haben. Daneben lassen aber die festgestellten Abweichungen die durchweg anzutreffende Minderbezahlung der weiblichen Arbeitskraft bereits erkennnen.

Wichtige Schlüsse auf den besonderen Charakter des Angestelltenverhältnisses lassen sich aus den Feststellungen über die Dauer der Dienstzeit beim gleichen Arbeitgeber ziehen. Nach den Angaben der erfaßten Angestellten waren im gleichen Betriebe tätig 3865 bis zu 2 Jahren, 3525 über 2—5 Jahre, 3313 über 5 bis 10 Jahre, 899 über 10 bis 15 Jahre, 981 über 15 bis 20 Jahre, 584 über 20 bis 25 Jahre, 990 über 25 Jahre.

Der Hauptteil aller Angestellten befindet sich danach in den drei ersten Gruppen mit einer Dienstzeit beim gleichen Arbeitgeber bis 10 Jahre. Auffällig ist dabei, daß sich die männlichen Angestellten ziemlich gleichmäßig mit ungefähr je ein Viertel auf jede Gruppe verteilen. Von der Gruppe über 10 Dienstjahre ab erfolgt ein erheblicher Rückgang, doch bleibt sich dann die Zahl in den Gruppen mit längerer Dienstzeit ziemlich gleich, die Unterschiede sind unwesentlich.

Die Ergebnisse bei den weiblichen Angestellten zeigen, daß die letzteren ihre Stellung nicht häufiger wechseln als ihre männlichen Kollegen, wie man gemeinhin angenommen hat. Der stärkere Rückgang in den Gruppen mit längerer Dienstzeit ist auf die bereits hingewiesene andersgeartete Altersgliederung zurückzuführen.

Die Ergebnisse werden ausführlich der Oeffentlichkeit in den „Materialblättern für Wirtschafts- und Sozialpolitik" unterbreitet. Nachdem einige wirtschaftlich bedeutungsvolle Landesteile Deutschlands in früheren Heften untersucht wurden, und nachdem das Gehalt, die Arbeitszeit und andere Gebiete über das ganze Reich hinweg verglichen worden sind, beschäftigt sich das neueste Heft (Nr. 5/30) in seinen sämtlichen Abhandlungen mit weiteren Erhebungsergebnissen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Dresden. Am Wochenschluß waren die Umsätze noch geringer als an den Vortagen, die Kursveränderungen verhältnismäßig gering, eine gewisse Neigung zur Schwäche überwiegend. Bei den Bankwerten setzten Reichsbank den Kursrückgang um 2 Prozent fort. Am Brauereimarkte gab es bis auf Berliner Kindl, die 3 Prozent einbüßten, keine Veränderung. Maschinenwerte notierten schwächer als am Vortage. Am Textilmarkte erholten sich Dittersdorfer um weitere 2 Prozent. Von den Elektrowerten waren Sachsenwerk Stammangeboten und büßten 2 Prozent ein. Von Bier- und Photowerten büßten Mimosa 4 Prozent und Vereinigte Photo-Genußscheine 6,75 Mark ein. Keramische- und Glaswerte behaupteten die Vortagskurse. Von den Diversen büßten Polyphon 2 Prozent und Gebr. Hörmann 5 Prozent ein.

Leipzig. Die Börsenwoche schloß mit kleinen Umsätzen bei weiter geringen Kursabstrichen. Leicht befestigt waren einige Spezialitäten. Stärker gedrückt waren Leipziger Immobilien, Reichsbank, Glauziger Zucker, Kirchner und Leipziger Baumwolle, die je 2 Prozent einbüßten. Dagegen lagen Naumannbräu 4 Prozent höher.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Juni.

Börsenbericht. Tendenz: Ziemlich behauptet. Am Wochenende stand die Börse weiter im Zeichen völliger Geschäftsstille. Die Tendenz war anfangs gut behauptet. Die Spekulation verhielt sich angesichts der bevorstehenden Reichstagsdebatten über das Notopferprogramm der Regierung reserviert. Tagesgeld war mit 3—5 und Monatsgeld mit 4½ bis 6 Prozent zu hören. Nach den ersten Kursen traten teilweise leichte Abschwächungen ein. Im weiteren Verlauf traten kaum Veränderungen ein.

Devisenbörse. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,34 bis 20,38; holl. Gulden 168,34—168,68; Danz. 81,33—81,49; franz. Frank 16,43—16,47; schweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,93—21,97; schwed. Krone 112,41—112,63; dän. 112,04 bis 112,26; norweg. 112,04—112,26; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 59,08—59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07; Argentinien 1,556—1,560; Spanien 49,60—49,70.

Produktenbörse. Der Weizenmarkt war wiederum schwächer veranlagt, während Roggen leicht im Preise anziehen konnte. Während Juliweizen um 2½ Mark im Preise nachgab, war Neuweizen um etwa 1 Mark schwächer. Die Festigkeit des Roggenmarktes ist weiterhin in der Hauptsache auf die Befürchtungen wegen Ernteschäden durch Trockenheit zurückzuführen. Weizenmehl hat weiter bei unveränderten Preisen sehr kleines Bedarfsgeschäft. Hafer bleibt ziemlich fest. Neue Wintergerste stetig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 6.	13. 6.		14. 6	13. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Bln.	7,7-8,2	7,7-8,2
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	7,7-8,0	7,7-8,0
Rogg., märk.	172-177	172-177	Raps	—	—
Braugerste	—	—	Leinsaat	—	—
Futtergerste	167-182	167-182	Vikt.-Erbsen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergste.	—	—	kl. Speiseerbs.	21,0-25,0	21,0-25,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	18,0-19,0	18,0-19,0
Hafer, märk.	146-160	145-159	Peluschken	17,0-18,0	17,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,5-17,0	15,5-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	19,0-21,5	19,0-21,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	16,0-17,5	16,0-17,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,2-23,5	21,2-23,5
Brl.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack(feinst.			Rapskuchen	10,6-11,6	11,0-12,0
Mrk.ü.Not.	34,2-42,5	34,2-42,5	Leinkuchen	15,7-16,2	15,7-16,2
Roggenmehl			Trockenschzl.	—	—
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	12,0-13,0	12,2-13,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21,1-24,2	20,9-24,1	Kartoffelflk.	13,0-13,4	13,0-13,4

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 127, 2. Qualität 117, abfallende Sorten 101 Mark per Zentner.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Tausend Worte Sächsisch

Von Hans Reimann.

Im Geiste versetz' ich mich in gewisse sommerliche Stunden, wo wir unter der Leitung des Turnlehrers Schulze im Schulhof der Nikolaipenne dem Schlagballspiel oblagen. Die eine Partei war draußen, die andere war hinne. Oft verschwand der Ball, tauchte unversehens wieder auf, und irgend jemand schrie triumphierend: „Er iß hinne!" Dieses „hinne" kam mir geradezu mysteriös vor, und es dauerte Jahre, bis ich darüber im reinen war, daß „hinne" ein sächsisches „herinnen" ist.

Hinne gibt es aber auch groß geschrieben. Dann bildet es die Einzahl zu „Hennen" und steht im engen Wettbewerb mit dem ländlich-sittlichen Singular „änne Hiehne", bei dem vermutlich die Mehrzahl „Hiehnr" Pate gewesen ist.

Eine andere Form prächtiger Einzahl ist die zu dem Plural „Haare" gehörige. Stellt euch meinen Freund Baul Ball vor, wie er freigeistig an einer geschenkten Zigarre nuckelt und das Genuckel mit mißvergnügt-schiefgeschlitztem Mund unterbricht, dieweil seinem verwöhnten Gaumen eine leichte Trübung des Aromas soeben auffiel. Stellt euch das vor. Baul Ball klemmt den Zigarro zwischen Mittel- und Zeigefinger der Linken, die eingespeichelte Schnittfläche des Nikotinbolzens nach oben, und sucht, indes die edelgewölbte Stirn von Lämmerwölkchen des Unbehagens umschattet wird, nach einem Grund der Störung. Und schon hat er ihn. Daumen und Zeigefinger der Rechten werden zusammengeknippen, und Baul zieht behutsam am oberen Ende der Zigarre, zieht etwas heraus. Das Etwas ist heraußen. Und Baul stellt mit Sachlichkeit fest: „Aenne Haare!"

Baul Ball erinnert mich an Baul Beckers, und somit nun zu ihm. Wer ihn bedauerlicherweise noch nicht belacht hat, der wisse, daß Beckers, bevor er auftritt, sein Angesicht einer grimmigen Verhunzung durch Wachs und Schminke unterwirft; insbesondere hat er es auf seine Nase abgesehen, die er liebevoll verlänglicht. Nach seinem letzten Auftreten im Battenberg äußerte eine Dame zu ihrer Freundin: „Nee, so ä verriggdes Schdigge, das Gohmiggrschdigge! Bloß schade, daß r so ä Grehbl iß!"

Womit sie ihn ob seiner entarteten Nase, vielleicht auch ob seiner karikaturistischen Extremitäten bemitleidet haben wollte. Ae Grehbl ist ä Griehbl, und ä Griehbl ist ein Krüppel.

Man vermute keine Zusammenhänge zwischen Voraufgegangenem und Folgendem. Ich notiere, was mir an Notierenswertem durch den Kopf kraucht. Da sind die Bezeichnungen für eiliges Laufen: seppeln (jäbbln), asten (assdn), socken (soggn), pirnschen (bärnschn).

Da ist der Bruchchrd. Ein Bruchchrd ist ein großer Stein.

Da ist der Umboochn, den uns kein Land der Erde nachmacht. Der Umboochn ist kein Bogen. Der Umboochn ist kein Umweg. Der Umboochn ist weit, weit mehr als beides zusammen. Der Umboochn ist ein groooßer Umbochn. In Sachsen liebt man die Umboochn. Umboochn sind in Sachsen eine verankerte Naturnotwendigkeit. Im Reden wie im Tun. Der Sachse mährt. Ich überlege eine halbe Minute lang, wie das am schlagkräftigsten zu beweisen ist. Ich hab's. Selbstredend an Hand der Sprache. Und ohne Zaudern kritzele ich hin, was an Redensarten dem Mährfritzen zugedacht ist: Mach geene Mährde, mach geen Zimmd, mach geen Schdoob, mach geen Nuns, mach geen Märräddj, mach geen Sämf, mach geen Sallaad, mach geene Briehe, mach geen Häddrich, mach geen Gien, mach geen Mißd, mach geen Summs, mach geen Kwargl, mach geen Kwaddrich, mach geen Kwadsch, mach geene Mängkanke!

Obzitierte sechzehn Redensarten, die mir mit geschmatzten Händen einfielen, laufen auf einunddasselbe hinaus, oder, wie der Sachse sagt, es ist ruuum wie nuuum.

Um das Eßbare zu erwähnen, wollen wir ein paar im täglichen Bedarf der Küche vorkommende Wörter festhalten. Rabbinzjn (oder Rewwinzjn) sind Rapünzchen, Golleraawi ist Kohlrabi, Schbarjl ist Spargel, Märräddj ist Merrettich, Gähljn sind Pfifferlinge, ä Bäfschdägg ist ein Beefsteak, Flaumuus ist Pflaumenmus, Riemsaffd ist Rübensaft und Gwargeiljn sind Quarkkeulchen.

Vor dem Kriege, als es uns noch gut ging, hatte ich einen fahrbaren Obstmann ins Herz geschlossen, der seinen Wagen mit bemerkenswerten Kreideinschriften zu versehen pflegte. Er existiert nicht mehr. Bedauerlich.

Einmal erwischte ich ihn an der Gohlisser Kirche mit einem Karren voller Reineclauden. Auf der Tafel stand zu lesen: „Renneglohden! Wiese gomm!" — Es sollte auf diese Art kundgetan werden, daß die Reineclauden, große wie kleine, verkauft werden „wie sie kommen". Aussuchen gabs nicht.

Ein andermal erspähte ich ihn, wie er seinen Einspänner mit Apfelsinen beladen hatte. Die Tafel verhieß: „Vollblut-Appelsin!"

Vollblut-Apfelsinen... Leugne niemand, daß dies lyrischen Schwung hat.

Nur nicht drängeln . . .

Berliner Bilderbogen von Peter Ohlsen.

Luciano Albertini, der Filmheld und Abgott aller Zwölfjährigen, hat seinen Beruf an den Nagel gehängt und eine Kneipe im Norden Berlins eröffnet. Hier kann er an Berlins Unterwelt anderweitig seine Riesenkräfte betätigen, sollte die Luft einmal allzu dick werden. Droben in der Luft aber schwirren immer mehr Flugzeuge, sogar Luftdroschken wurden eingeführt, und nächstens wird der Zeppelin abermals die Reichshauptstadt besuchen. Kongresse und Ausstellungen locken zahlreiche Fremde herbei, während die Berliner zu Zehntausenden sich in den mehr oder weniger salzigen Wellen des renovierten Freibads Wannsee tummeln. Die Saison, die „season" ist in vollem Gange.

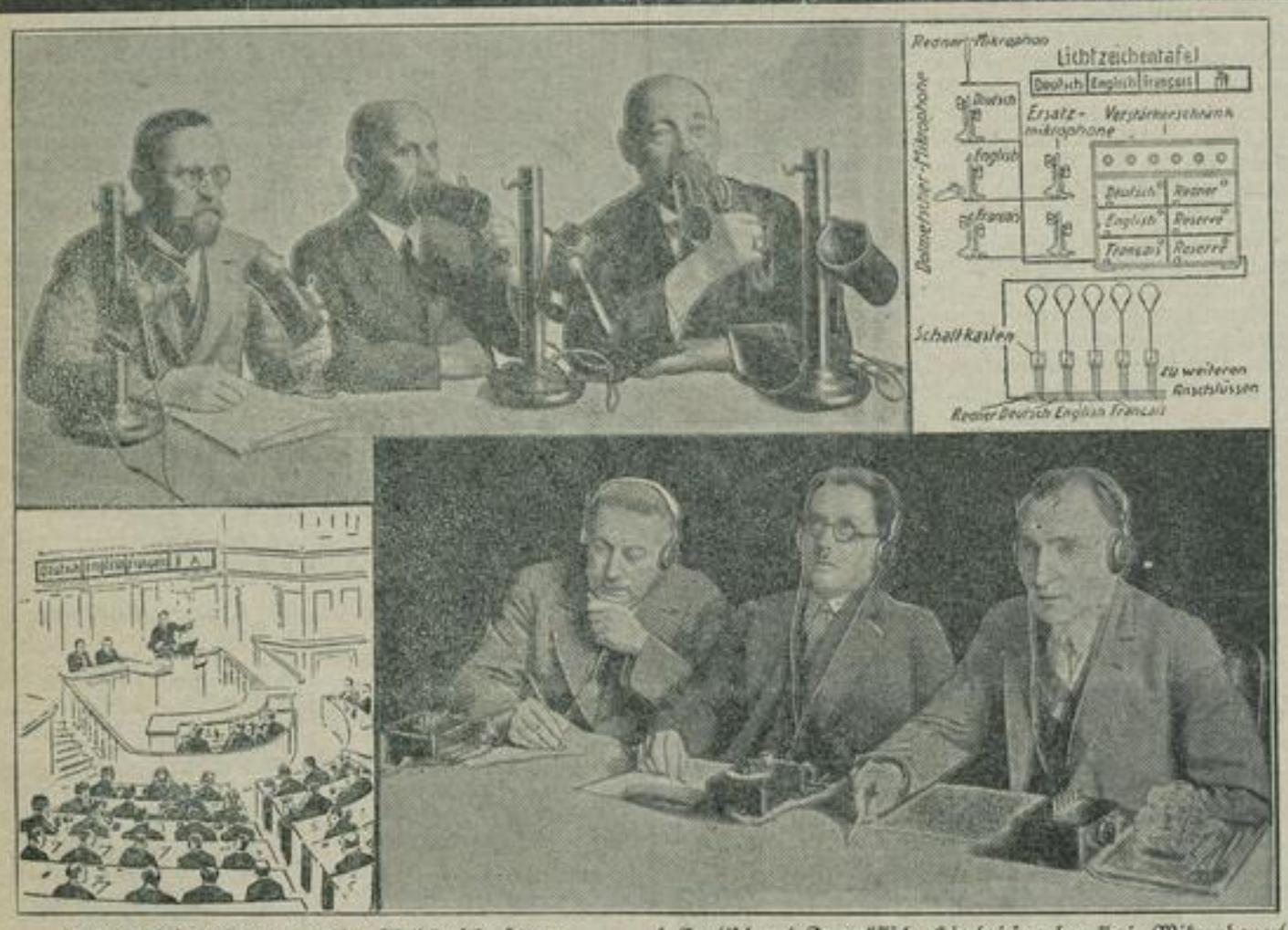
Die Theater haben ihre besten Schauspieler, ihre fulminantesten Stücke herausgestellt, ohne Ausländer geht es auch hier nicht ab, die Kinos sind trotz der warmen Tage ausverkauft. Immer noch zieht Emil Jannings durch sein magisches Spiel die Leute in die Fauteuils, immer noch dröhnen, krachen, fauchen, zischen die Granaten, Schrapnells, Minen und Tanks im Weltkriegs-Tonfilm im Capitol, immer noch gestert und rasannt Fritz v. Unruhs Meisterstück „Phaea" im Deutschen Theater über die Bretter, aufgezogen von Max Reinhardt, ausgestattet von Ernst Schütte.

Das Tempo von Berlin, das so geliebte Tempo, verwirrt den Fremdling. Die Leute hier haben es alle furchtbar eilig; fliegenden Schrittes stürmen sie dahin; aber dann steht an der nächsten Ecke ein Mann, der „Pariser Schmuck" aus Pforzheim verkauft oder Lebende Riesen-Solo-Oderkrebse oder persönlich akklimatisierte Horoskope: und schon hat der Berliner Zeit, sich stundenlang daneben aufzubauen und zuzusehen, wie andere kaufen, und zu hören, wie der billige Jacob seine Ware an den Mann bringt. Der Ellenbogen, sonst rücksichtslos gebraucht, um für sich als den Tüchtigen freie Bahn zu machen, wird nur noch benutzt, den Platz an der Sonne zu behaupten.

Ja, Berlin ist Weltstadt geworden, das sagen nicht nur die Eingeborenen und Zugezogenen, das merkt jeder selbst, der auch nur einen Zeh in das rasende Leben der mitteleuropäischen Metropole setzt. Was Chikago hat, die Verbrechervereine, hatte Berlin schon lange, und wenn in Londons Straßen aus Altersschwäche die Gasrohre explodieren, so beeilt sich Berlin, dies nachzumachen. Triumphierend meldet dann die begeisterte Boulevard-Presse: „Londoner Gasexplosionen nun auch in Berlin!" Ein Vorsprung der anderen gilt nicht, er muß und wird eingeholt werden. Jeder Tag bringt neue Sensationen, alle fünf Minuten ist wo anders etwas los, und ein Skandalprozeß jagt den anderen.

Vorgestern die Stadtväter, gestern ein Sittlichkeitsprozeß, heute Zeileis, morgen ein ungetreuer Rechtsanwalt und übermorgen der Stinnesprozeß in zweiter Auflage. Wir sind seit Tacitus ein gründliches Volk geblieben und nehmen jede Sache mit grundtiefem Ernst in die Hand. Kein Mensch fragt danach, welche Wirkungen und Auswirkungen solche Sensationsprozesse, solche vor aller Welt gewaschene schmutzige Wäsche denn haben. Man erinnert sich, daß Hugo Stinnes jr. freigesprochen, sein Sekretär v. Waldow und der sehr fragwürdige Bela Groß zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Der Freispruch des jungen Stinnes erscheint auch dem skeptischen Beobachter einwandfrei, immerhin scheint nur er es zu sein, dessen Name zum Opfer gebracht wird. So pikant es nun auch sein mag, mit diesem Namen die Größe der Schlagzeilen linksradikaler Organe zu rechtfertigen — wichtiger als der junge Stinnes erscheint auch das Ausmaß der Dinge, die damals in Paris vor sich gingen. Man möchte sehr gern erfahren, ob auf der Wiese, auf der Bedenkenlose den Klang eines guten Namens abgrasten, auch noch andere und größere Tiere weideten — und wie es überhaupt zu dem fetten Klee kam, der dort gedieh. Denn es befremden noch andere Dinge als das noch einmal unter Beweis zu stellende Material gegen die Verurteilten, nämlich Vorgänge, die wohl am besten durch die Reichsschuldenverwaltung aufgeklärt werden könnten. Die Tatsache, daß sich der frühere Direktor der Pariser Abteilung dieser Institution in einem festen Sanatorium befindet, und die andere, daß sich Herr von Recklinghausen vom Bankhaus Delbrück, Schickler & Co. für unbestimmte Zeit nach Aegypten abgemeldet hat, erregten Aufsehen. Die Kosten der zweiten Instanz dieses Prozesses werden kaum unter einer Viertelmillion Mark zu halten sein — auch diese „kleine Summe" rechtfertigt das Interesse des Steuerzahlers. Was wird schon dabei herauskommen, wenn nicht der Gesamtkomplex des Prozesses mit seinen Verflechtungen bis hin zum Finanzministerium klargestellt wird?

Aber das hat noch gute Zeit; vorläufig scheint die Sonne auf Gerechte und Ungerechte, regnet der Regen dito, und in Potsdam taucht ab und an wieder das längst antiquierte Nachtgespenst auf, seltsame Nächte des Pfarrers von Farland, von denen schon Fontane so farbig berichtete.



Der Mehrsprachenapparat der Weltkraftkonferenz, die vom 16. bis 25. Juni in Berlin stattfindet. Um den mehreren tausend Teilnehmern, die aus aller Herren Ländern zusammengekommen sind, es zu ermöglichen, jeden Vortrag — in welcher Sprache er auch gehalten werden mag — zu verstehen, ist der sogenannte Mehrsprachenapparat geschaffen worden. Der Redner spricht in seiner Muttersprche. Dolmetscher, die vor der Rednertribüne sitzen, übersetzen den Vortrag in drei Weltsprachen Deutsch, Englisch und Französisch. Hierbei sprechen sie in Mikrophone (oben links), die mit den an jedem Teilnehmerplatz angebrachten Kopfhörern verbunden sind (unten rechts). Auch jeder Kopfhörer kann auf die erwünschte Sprache eingestellt werden. Jeder Konferenzteilnehmer hat also die Wahl, in welcher Sprache er den Vortrag hören will. — Unten links: eine schematische Darstellung der Funktion des Mehrsprachenapparates. — Oben rechts: Das Schaltungsschema der Apparatur.

Vermischtes

Künstlicher Regen. Ganz neu sind die Versuche, in regenarmen Gebieten auf künstliche Weise Regen zu erzeugen, nicht. Man hat das zum Beispiel wiederholt mit Böllerschüssen machen wollen, und hier und da sollen solche Versuche auch Erfolg gehabt haben. Daß die Erzeugung von Regen für die Landwirtschaft von großer Bedeutung sein kann, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Neuartige Versuche, die dieser Tage von dem Holländer Veraart über dem südwestlichen Teile des Zuidersee gemacht worden sind, verdienen deshalb die größte Beachtung. Veraart stieg vom Amsterdamer Flughafen mit einem dreimotorigen Flugzeug, das 1500 Kilogramm pulverisiertes Kunsteis an Bord hatte, auf. Zwischen 500 und 1000 Meter Höhe lagen Wolken. Hier wurde das pulverisierte Eis aus dem Flugzeug abgeworfen, und es wurde sofort zu einem dichten Sprühregen, der sich auf einer Strecke von etwa zehn Kilometern an der Zuiderseeküste entlang fühlbar machte. Die Versuche, die in den nächsten Tagen in größerem Umfange wiederholt werden sollen, gingen unter der Kontrolle von vier Militärflugzeugen vonstatten.

Umständliche Reise zum Zahnarzt. Zahnschmerzen sind eine unangenehme Sache. Lebt man an einem zivilisierten Ort, so findet man Mittel, sie loszuwerden — allerschlimmstenfalls geht man zum Zahnarzt, wirft sich in den Marterstuhl und stöhnt: „Raus!" Wie ist es aber, wenn man in einer ganz wilden, gottverlassenen Gegend Zahnschmerzen kriegt? In der Eiswüste von Kanada zum Beispiel? Etwas kompliziert ist es dann. Herr Jakobsen, Trapper von Beruf, saß hoch oben im nördlichen Kanada, als er entdeckte, daß er Zahnschmerzen habe. Der nächste Zahnarzt wohnte rund 2000 Kilometer von Jakobsens Wohnsitz entfernt. Es war ein schwieriger Fall, aber Jakobsen wurde mit ihm fertig. Er setzte sich auf seinen Hundeschlitten und fuhr los, einundzwanzig Tage lang, bis er 1250 Kilometer geschafft hatte. Der Zahn schmerzte noch heftiger und Jakobsen sagte sich: „Das dauert mir denn doch zu lange!" Er war mittlerweile in eine gebildetere Gegend, wo es schon Flugzeuge gab, gekommen. Kurz entschlossen mietete er ein solches Ding und flog nach Whitehorse. Whitehorse ist immerhin schon eine Stadt, aber die Leute dort scheinen keine Zahnschmerzen zu haben, sonst gäbe es daselbst wahrscheinlich auch einen Zahnarzt. Da es jedoch keinen gab, sagte Jakobsen: „Verflucht nochmal!" und bestieg den Dampfer nach Vancouver. Hier endlich fand er den gesuchten Zahnarzt, der ihm mit großem Vergnügen mehrere Zähne aus dem Munde zog. Zweiunddreißig Tage hatte es gedauert, ehe Jakobsen seine Zahnschmerzen loswurde, und rund 2000 Kilometer hatte er zu diesem Behufe zurücklegen müssen. Es ist also schon besser, wenn man sich an einem Orte niederläßt, wo es einen Zahnarzt gibt, oder wenn man für alle Fälle selbst Zahnarzt lernt, denn es ist nicht jedermanns Sache, monatelang in der Welt herumzuturnieren oder herumzufliegen, um sich einen Zahn ziehen zu lassen.

Sensationeller Rauchrekord. Tzanow, Georg mit Vornamen, ist Bulgare und lebt in Sofia. Er ist ein stiller, friedlicher Mann, aber er hat einen Ehrgeiz: den Ehrgeiz, für sein kleines, aber achtbares Vaterland einen Rekord zu sichern. Flugrekorde, Schwimmrekorde, Laufrekorde — das alles haben schon die andern, da ist für einen, der nicht genügend trainiert ist, nicht leicht etwas zu machen. „Aber wie ist das denn mit dem Rekord im Zigarettenrauchen?" fragte sich Tzanow. Worauf er in ein Sofioter Kaffeehaus ging und vor den versammelten Bulgaren 24 Stunden den hintereinander Zigaretten rauchte. Auf 121 Zigaretten hatte er es gebracht, und die Bulgaren waren begeistert und proklamierten ihn zum „Champion" im Zigarettenrauchen. Das stachelte Tzanows Ehrgeiz noch mehr an, und er beschloß in seinem Herzen, seinen eigenen Rekord zu brechen. Und vor einigen Tagen geschah es. Tzanow setzte sich wieder in das Kaffeehaus, und das Volk von Bulgaren scharte sich wieder um ihn. Und dann rauchte er in der fabelhaften Zeit von 15 Stunden 144 Stück Zigaretten, und mit Erstaunen und mit Grauen sahen's die Männer und die Frauen. Während des Rauchens trank der Meisterschaftsraucher ohne Unterbrechung schwarzen Kaffee, so daß er auch hierin einen Rekord hätte aufstellen können, aber darauf kam es hier nicht an: hier ging es nur um den Rauchrekord. Aber der Kaffeetrinkrekord wird vielleicht ein andermal in Angriff genommen, und dann kommt vielleicht der Kuchenessrekord an die Reihe, denn es gibt in bezug auf Rekorde unbegrenzte Möglichkeiten. Ein tüchtiger Mann, der Ausdauer hat und guten Willens ist, kann schließlich alle Rekorde brechen, nur besteht beim Brechen des Zigarettenrauchrekords die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit, daß man noch einiges dazu bricht.

Sport in Sachsen.

Fußball.

Dresden: Brandenburg gegen Rasensport 3:0. — Spielvereinigung gegen Teutonia Chemnitz 6:2. — Chemnitz: Polizeisportverein gegen Sturm 3:3. — Leipzig: VfB. Fortuna komb. gegen München 1860 2:3. — Eintracht gegen Olympia/Gurmania 3:1. Spielvereinigung gegen /Markkranstädter Sportfreunde 4:4. — Plauen: Rasensport gegen Polizeisportverein 5:2. Sport- und Ballspielklub gegen Konkordia 6:4. 1. Vogtl. FC. gegen DFC. Graslitz 2:3. — Crimmitschau: Sportvereinigung Oberlz gegen Spielvereinigung Plauen 4:2. — Zwickau: Polizei SV. gegen VfB. Ronneburg 8:1. FC. 02 gegen Zwickauer SC. 1:3. VfL. Zwickau gegen 1. FC. Greiz 3:1. VfL. Zwickau gegen 1. FC. Reichenbach 2:0 (Sch.).

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

…mittel benützt werden. Aus Richtung Kohlfurt treffen die Sänger um 8 Uhr ein. Das Konzert findet in einer 60 × 20 Meter großen vorhandenen Halle statt. Die Ausschüsse, aus beiden Vereinen zusammengesetzt, werden unter Leitung des dem Gauvorstand angehörenden Sangesbruders Kühne alles aufs Beste einrichten.

Gardereiter-Ehrentag. „Wir lebten, beseelt von Liebe und Treue, was die Pflicht gebot für Herr wie für Knecht." Diese Worte des Prologs bildeten den Grundton der Wiedersehensfeier unserer Gardereiter, mit der zugleich die 250jährige Gedenkfeier der Gründung des stolzen Regiments verbunden war. Daß der alte Gardereitergeist noch lebendig ist, lehrte die sehr große Zahl der Kameraden, die zu den Festtagen nach Dresden gekommen waren. So war denn am Sonnabendabend der Festkommers im großen Ausstellungssaale bereits überfüllt. Die herzlichen Begrüßungsworte des Kameraden Emil Großer, erster Vorsitzender des Dresdner Vereins Gardereiter, leiteten über zu den Begrüßungen durch Freiherrn von Reitzenstein, dem ältesten noch lebenden Gardereiteroffizier, und dem Kommandeur des Traditionsregiments, Oberst v. Waldow. Die Festansprache hielt für den verhinderten Kammerherrn von der Gabelentz-Linsingen Oberst Ebert. Eine Ehrung der gefallenen und heimgegangenen Kameraden schloß sich an. Ihr folgte eine solche des Reichspräsidenten von Hindenburg, gesprochen von Frau Alice Weymuth vom Albert-Theater. Im weiteren Verlauf des Abends zog an den Kameraden die Geschichte des Regiments in Wort und Bild vorüber. Georg Irrgang und Kammersänger Oels hatten sich zu einem großangelegten Spiel vereint, dessen Erzählungen wirkungsvoll durch Darstellungen der einzelnen Regimentsepochen unterstützt wurden. — In der Frühe des Sonntags stellten sich die Gardereiter zum Gottesdienst in der Garnisonkirche. Ihr Feldprediger aus dem Weltkrieg, Hofprediger a. D. Pfarrer Keßler, knüpfte an das Psalmenwort an: „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken" und „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht". Von der Kirche aus marschierten die Kameraden schwadronsweise vor das Ehrenmal des Regiments, um hier in einer kurzen militärischen Feier der gefallenen Kameraden zu gedenken. Ergreifend klang das alte Reiterlied vom Morgenrot. Kurz und militärisch sprachen Hofprediger Keßler und Oberst Ebert. Und nun gings zurück in die alte, liebe Kaserne. Hier zeigten Mannschaften der Traditionseskadron den ehemaligen Gardereitern so wohlgelungene Reiterspiele vor, daß jedem das Herz höher schlug. Man schied mit dem Eindruck, daß das, was die Gardereiter einst konnten, lebendig blieb und wohlbewahrt wird.

Wie alt sind die sächsischen Landesfarben? In diesem Monat ist Sachsen 115 Jahre im Besitz seiner weißgrünen Landesfarbe. Im Juni 1815 kehrte König Friedrich August in sein Land zurück. Der ihm hierbei bereitete Empfang und das freundliche Bild der in Weiß und Grün gekleideten Festjungfrauen veranlaßte ihn, an Stelle der bis dahin verwendeten Meißnischen Landesfarben (Gelb und Blau) Weiß und Grün als Landesfarbe des damals noch jungen Königreiches zu bestimmen.

Blankenstein. (Ausflug des Gesangvereins.) Am Mittwoch unternahm der Gesangverein einen Ausflug ins östliche Erzgebirge. Ein Sonderauto der Reichspost brachte die 42 Teilnehmer über Tharandt, Dippoldiswalde, Glashütte und Bärenstein bis an die Landesgrenze beim Orte Müglitz. Von hier aus wanderte man auf das Mückentürmchen und nach Graupen. Die Sicht in den böhmischen Kessel war leider nicht gut. Die Rückfahrt führte über Altenberg und Kipsdorf. Abends um neun Uhr kam man wohlbehalten wieder in der Heimat an.

Blankenstein. (Opfer der Mähmaschine.) Fasanen- und Rebhuhngelege fallen alljährlich den Messern der Mähmaschinen zum Opfer, ebenso Junghasen. Auf den Wiesen des Triebischtales zwischen Blankenstein und Tanneberg sind im Laufe der verflossenen Woche nicht weniger als sieben Rehkälbchen beim Grasmähen getötet worden trotz aller Vorsicht. Die Tierchen sind in dem hohen Grase nicht zu sehen und bleiben auch beim Nahen der rasselnden Maschine ruhig liegen. Nur planmäßiges Absuchen der Wiesen mit einem guten Jagdhunde kann in solchen Fällen Abhilfe schaffen.

Braunsdorf. Sein 25jähriges Stiftungsfest feierte der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität" gestern Sonntag. Die Festlichkeit wurde mit einem Kommers am Sonnabend im Gasthof „Zur Sonne" eingeleitet. Zur Ausschmückung des Abends hatten sich die dem Ortskartell angehörenden Gesang- sowie der Turnverein erbötig gezeigt. Sonntag früh 6 Uhr erfolgte Weckruf durch den Ort mittels Schalmeienmusik vom Radfahrerverein Hintergersdorf. Nachmittags 2 Uhr starteten gegen 25 Motorradfahrer zu einem Werbeumzug, demselben schloß sich der Festzug an. Den Abschluß bildete der Festball.

Mohorn. (Schaden durch Füchse.) Der nahe Tharandter Wald wie die kleinen Bauernbüsche bieten den Füchsen gute Unterschlüpfe. Gegenwärtig hat der Fuchs Junge, und für diese sorgt er ausgiebig. Deshalb hat er in der letzten Zeit die Gehöfte der Landwirte besonders im Niederdorf fast täglich aufgesucht und weggeschleppt, wessen er bedurfte. Landwirte beklagen sehr, daß man den Füchsen nicht zu Leibe geht.

Mohorn. (Silberhochzeit.) Besondere Ehre widerfuhr dem Richard Stirlschen Ehepaar, das am gestrigen Sonntag das Fest seiner silbernen Hochzeit feierte. Der Jubilar, der mehrere öffentliche Aemter innehat, konnte an dem Tage erneut erfahren, welcher Wertschätzung er sich samt seiner Gattin erfreut. Auch wir beglückwünschen unsern treuen Leser aufs herzlichste.

*

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Heute Jungmännerverein. — Dienstag: Jungmädchenverein.

Vereinskalender.

Oekonomia Grumbach. 18. Juni Restaurant Eger.
Sängerortsgruppe. 18. Juni Singestunde.
Haus- und Grundbesitzerverein. 28. Juni Versammlung.
Ortsausschuß für Handwerk und Gewerbe. 30. Juni Sprechtag im „Adler".

Wetterbericht.

Anfangs noch zeitweise auffrischende Winde aus östlichen Richtungen. Bewölkungsrückgang. Nach etwas kühler Nacht am Tage stärkere Erwärmung, anfangs Gewitterneigung.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Schwurgericht. Zur vierten Tagung des Schwurgerichts sind als Geschworene tätig: Bürgermeister Clemens Träber in Arnsdorf, Fabrikdirektor Emil Münch in Hütten bei Königstein, Frau Elsa Ahlendorf in …witz-Dresden, Kanzleivorstand Paul Brückner in Radeberg, Schaffner Ernst Freudenberger in Königstein, Schlosser Ernst Köppe in Gröditz bei Großenhain.

Klingenberg. (Hühnerdieb.) Hier erbiß ein Fuchs in einem Hühnerstalle 26 Hühner und einen Hahn. — (Zusammenstoß.) Hier stießen in der Nähe des Sachsenhofes ein kleineres Auto und ein Radfahrer, der verletzt wurde, zusammen.

Sebnitz. Gefängnis für einen ungetreuen Stadtbankkassierer. Die Verhandlung gegen den Stadtbankkassierer Hohlfeldt nahm ihren Anfang. Hohlfeldt wurden 25 Fälle des Betrugs und Veruntreuung zur Last gelegt, von denen sieben das Gericht als erwiesen annahm. Das Urteil lautet auf sieben Monate Gefängnis. Drei Monate erlittene Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Im übrigen wurde der Angeklagte freigesprochen.

Crossen a. d. M. Schwerer Motorradunfall. Auf der Altenburger Straße trug sich ein schwerer Motorradunfall zu. Das Motorrad mit Beiwagen wurde von dem 22 Jahre alten Sohn Fritz des Zwickauer Fleischermeisters Kretzschmar geführt. Im Beiwagen saß der Schlosser Weller aus Zwickau-Pölbitz. Der Motorradfahrer kam in mäßigem Tempo von Zwickau und streifte einen Straßenbaum, wodurch sich das Motorrad überschlug. Weller trug einen Schädelbruch davon. Er mußte dem Kreiskrankenstift in Zwickau zugeführt werden.

Aue i. E. Weiteres zur Mordsache Müller. In der Mordangelegenheit der Studentin Müller wird weiter berichtet: Die Mordkommission, die den Mörder Leischker mitgebracht hatte, weilte in Aue und Bockau, um die von Leischker angegebenen Stellen aufzusuchen, wo er die Kleidungsstücke und den Photographenapparat der Ermordeten versteckt haben wollte. Soweit bisher bekannt wurde, haben die Nachforschungen bisher noch kein positives Ergebnis gehabt.

Eibenstock i. Erzgeb. Gefährliche Bisamratte. Der hiesige Einwohner Edmund Buschmann bemerkte auf der Bergstraße eine Bisamratte und trat auf das Tier zu, um es zu töten. Er wurde aber von der Ratte angesprungen und ein Stück verfolgt. Erst mit Hilfe eines von einer anderen Person gebrachten Stockes gelang es ihm, das Tier zu töten.

Plauen. Tod infolge Insektenstiches. Im hiesigen Stadtkrankenhause ist der Laternenwärter Robert Wolf an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Der Bedauernswerte war bei Ausführung seiner Arbeiten von einem Insekt in den Arm gestochen worden. Anfänglich achtete er kaum auf die geringe Verletzung; erst, als die Schmerzen heftiger wurden, begab er sich in ärztliche Behandlung. In der Zwischenzeit war die Blutvergiftung am Arm schon so weit vorgeschritten, daß keine Hilfe mehr möglich war.

Klingenthal. Dirigenten-Kursus für Volksmusikvereine. An der hiesigen Gewerbeschule hat ein Kursus zur Ausbildung von Dirigenten für Volksmusikvereine begonnen. An diesem Kursus nehmen 20 Dirigenten von Konzertina- und Bandonien-Vereinen aus ganz Deutschland teil.

Todesopfer einer politischen Schlägerei.

In Cythra ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen. Ein Toter blieb auf dem Platze, mehrere Schwerverletzte wurden abtransportiert. Aus Leipzig war ein starkes Polizeiaufgebot nach Cythra zur Wiederherstellung der Ordnung gekommen.

Die polizeilichen Untersuchungen sind noch nicht beendet, so daß amtlich über den Vorfall ein Bericht noch nicht ausgegeben werden konnte. Im übrigen ist inzwischen einer der Schwerverletzten gestorben und ein weiterer liegt hoffnungslos darnieder, so daß damit gerechnet werden muß, daß der Zusammenstoß drei Todesopfer gefordert hat.

64,4 v. H. Arbeitslose.

Ende Mai gab es im sächsischen Zimmerergewerbe nicht weniger als 64,4 v. H. Arbeitslose (Lehrlinge nicht eingerechnet). Gegenüber Ende Aprill ist dies ein Rückgang um nur 8,32 v. H.

Eine Wahlrede des thüringischen Staatsministers Dr. Frick

Dresden, 15. Juni. Die **Nationalsozialisten** hielten am Sonntagvormittag eine große Wahlversammlung im Zirkus Sarrasani ab. Als Thüringens Innenminister Dr. Frick unter den Klängen eines Marsches den Versammlungsraum betrat, wurde er stürmisch mit Heilrufen und Beifall gefeiert, er dankte mit dem Faschistengruß.

Der bisherige Landtagsabgeordnete Meyer eröffnete die Kundgebung mit einer kurzen Ansprache, in der er heftig gegen das Uniformverbot in Preußen und Bayern protestierte. Dann trat eine Reihe thüringischer Landtagsabgeordneter als Redner auf.

Schließlich ergriff auch Minister Dr. Frick das Wort. Er betonte, seine Partei sei mit großen Bedenken in die thüringische Koalitionsregierung gegangen, sie habe gewußt, daß sie hier keine hundertprozentige nationalsozialistische Politik treiben könne. Aber man könne keinesfalls die Macht im Staate mit einem Schlage erringen, man müsse vielmehr eine Machtposition nach der anderen erobern. Der Erfolg habe das thüringische Experiment bereits gerechtfertigt, man wisse jetzt, daß die Nationalsozialisten nicht nur negative Kritik üben könnten. Thüringen stehe im schärfsten Kampfe mit dem Reiche, weil der neue Geist von Weimar sich von dem seit 1919 gekannten Weimarer Geist wie Feuer von Wasser unterscheide. In Berlin treibe man seit zwölf Jahren Versklavungspolitik, der Nationalsozialismus aber pflege den Widerstands- und Wehrwillen. Frick betonte, daß er seinen Eid auf die Verfassung halten werde, aber er habe nicht geschworen, Berliner Politik zu machen. Er werde vielmehr diese Politik mit allen Mitteln bis zum letzten Atemzug bekämpfen, und wenn es täglich Krach mit der Reichsregierung oder innerhalb der thüringischen Landesregierung gebe. Der Redner vertrat die bekannten Schulgebete und bezeichnete das Verhalten „des Herrn Josef Wirth" in der Polizeifrage als Rechts- und Verfassungsbruch. Er habe sich die Teilnahme an dem Palaver der Länderkonferenz über diese Polizeiangelegenheit erspart, aus dem Protokoll aber gesehen, daß bessere Bierbankpolitiker ein höheres Niveau als diese Konferenz hätten, nur der Haß gegen den Nationalsozialismus, aber nicht rechtliche Gesichtspunkte hätten dort die Hauptrolle gespielt.

Dr. Frick betonte, der Marxismus sei der Schrittmacher des Kapitalismus, und Sozialismus sei überhaupt nur möglich auf der Grundlage eines fanatischen Nationalismus. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, am 22. Juni der Hakenkreuzfahne zu folgen, damit der Nationalismus in Sachsen die gleichen Machtpositionen erringe wie in Thüringen. Schon jetzt reklamierten die Nationalsozialisten das Innenministerium für sich, der nationalsozialistische mitteldeutsche Block müsse zur Tatsache werden.

Mit der Ansprache eines weiteren thüringischen Führers, der ein sehr günstiges Bild von der Arbeit der thüringischen Regierung für die Staatsverwaltung und die Arbeiterschaft zeichnete, fand die Versammlung, deren Teilnehmer allen Rednern stärksten Beifall zollten, ihr Ende.

Urteil im Weinböhlaer Sittenprozeß

Im Weinböhlaer Sittenprozeß wurde folgendes Urteil gefällt:

Fabrikarbeiter Bernhard Schneider 10 Monate Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust; Malermeister Otto Schulze 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust; Sattlergeschäftsinhaber Josef Grüner 6 Monate Gefängnis mit Strafaufschub gegen Zahlung von 100 Mark; Handarbeiter Ernst Benak freigesprochen; ehemaliger Malermeister Bernhard Lieche 6 Monate Gefängnis, Strafaufschub gegen Zahlung von 200 Mark; Tischler Kurt Kynast 10 Monate Gefängnis, 2 Jahre Ehrverlust; Presser Reinhold Nölke 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust; Reichsbahnbetriebsassistent Heinrich Adler freigesprochen; Grünwarenhändler Hermann Klotzsche 8 Monate Gefängnis, 2 Jahre Ehrverlust; Reichsbahnsekretär Peter Golnick 8 Monate Gefängnis; Fabrikarbeiter Hermann Muster 7 Monate Gefängnis; Fabrikarbeiter Georg Anczok 9 Monate Gefängnis; Fabrikarbeiter Franz Dietrich 8 Monate Gefängnis; Kranführer Viktor Konciella 6 Monate Gefängnis mit Strafaufschub; Maurer Adolf Richter 1 Jahr Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust; Arbeiter Georg Freude 6 Monate Gefängnis mit Strafaufschub; Fabrikarbeiter Helmut Richter 6 Wochen Gefängnis, unter Berücksichtigung seiner Jugend, und Strafaufschub gegen Zahlung von 100 Mark; Fabrikarbeiter Erich Kohn 10 Monate Gefängnis; Geschäftsführer Erich Zschocke freigesprochen; Arbeiter Willi Zimmermann 7 Monate Gefängnis; Arbeiter Kurt Richter 7 Monate Gefängnis. — Das Verfahren gegen den ebenfalls angeklagten Monteur Häußler wurde wegen Erkrankung von dem gegenwärtigen Verfahren abgetrennt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. Juni

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgew
140	A. **Ochsen.** a) Vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	58—61 (108)
	2. ältere	49—54 (99)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	39—44 (83)
	2. ältere	
	c) fleischige	
364	B. **Bullen.** a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	57—59 (100)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50—55 (95)
	c) fleischige	45—48 (89)
	d) Gering genährte	
293	C. **Kühe.** a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	49—53 (93)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	43—48 (88)
	c) fleischige	35—40 (80)
	d) gering genährte	28—32 (80)
61	D. **Färsen (Kalbinnen).** a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	56—59 (105)
	b) sonstige fleischige	48—54 (102)
12	E. **Fresser.** Mäßig genährtes Jungvieh	
941	II. **Kälber.** a) Doppellender b. Mast	
	b) beste Mast- und Saugkälber	78—84 (131)
	c) mittlere Mast- und Saugkälber	68—76 (120)
	d) geringe Kälber	57—65 (111)
	e) geringste Kälber	
629	III. **Schafe.** a) Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidenmast	
	2. Stallmast	62—66 (128)
	b) mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	50—58 (115)
	c) fleischiges Schafvieh	44—48 (109)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	
2671	IV. **Schweine.**	
	a) Fettschweine über 300	57—59 (73)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300	61—63 (80)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240	62—63 (83)
	d) vollfleisch. Schweine von 160—200	60—62 (84)
	e) fleischige Schweine von 120—160	
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	
	g) Sauen	49—51 (68)

Ueberstände r: 36 Rinder, davon 16 Ochsen, 14 Bullen, 6 Kühe, außerdem 260 Schafe, 316 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder, Kälber, langsam, Schafe und Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Meißner Produktenbörse vom 14. Juni 1930.

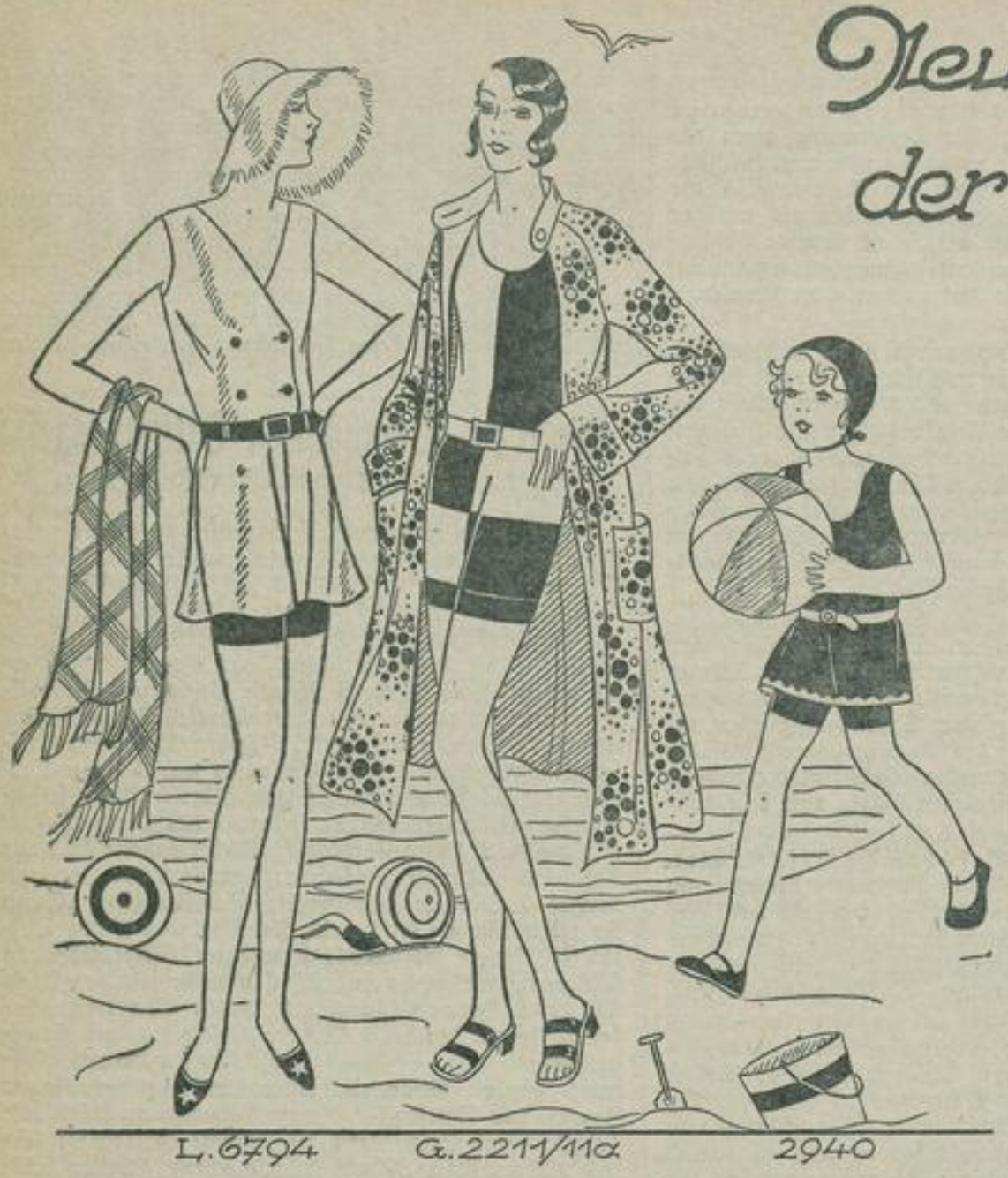
Weizen, hiesiger neu, 77 Kilo 15,50; Roggen, neu 73 Kilo 7,70; Sommergerste 8,75—9,25; Wintergerste, neu 8,30; Hafer, alt 7—7,20; Trockenschnitzel 5,50; Wiesenheu, neu 2,50—3,50; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,70; do. (Preß-) 1,90; Weizenmehl, Qualitätsware 26,25; do. 60proz. 25,50; Roggenmehl, 60proz. 13,90; Roggenkleie 5,20; Weizenkleie 5,20; Speisekartoffeln, gelbe, weiße und rote fuhrenweise geschäftslos; Kartoffelflocken 10; Landeier, Marktpreis 1 Stück 0,11; Landbutter, Marktpreis ½-Pfd.-Stück 0,75—0,80.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke,
Verlagsleitung: Paul Rumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Läßig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Neues von der Mode



Für die Sommerreise

Für den Aufenthalt im Gebirge ist nach wie vor das Dirndlkleid unentbehrlich — ebenso verlangen die Ferientage an der See eine flotte Badekleidung. Beide — Badeanzüge und Dirndlkleider — sind in ihrer Aufmachung eleganter, phantastischer geworden: bei den Badeanzügen gesellt sich zu dem schlichten, oft gar zu figurbetonenden Trikot allerlei dekoratives Beiwerk: eine glatte Schoßbluse, eine Klasak oder auch nur ein lose überzubindendes Röckchen, dann ein großer, sehr leichter Schutzhut, ein im Farbton passender Bademantel usw. Alle diese Dinge dürfen in den leuchtendsten Farben prangen. — Farben geben auch dem ländlichen Dirndlkleid seinen Reiz; von der stereotypen Form — glatt anliegendes Leibchen, weiter, gereihter Rock und Schürzchen — ist man mehr und mehr abgekommen; es wirkt nicht amüsant, wenn alle „Dirndln" annähernd gleich gekleidet sind! — Unsere beiden Modelle sind durch ihre Formen und durch die verwendeten Materialien besonders reizend zu nennen. Das erste (T 1417) besteht aus einer weißen Leinenbluse, die mit roten Langetten und einem eingestickten Monogramm verziert ist, und einem sehr weiten Rock, für den schwarzer und roter Wollstoff streifenförmig zusammengesetzt ist. Besonders schick ist das zweite Dirndlkleid; der kleidsame Schnitt wird durch eine in verschiedener Karolage verarbeitete Kunstseide effektvoll betont. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.

B 6794 Badeanzug aus Trikot in zwei Farben. Die glatte, vorn geknöpfte Bluse und das glatte Beinkleid werden durch einen Glockenschoß ergänzt, der von einem Gürtel gehalten ist. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Großer Schnitt.)

G 2211-11a Den Badeanzug aus rotem und blauem Jersey ergänzt ein Bademantel aus gemustertem Frottierstoff. Mantel mit Raglanärmeln und aufgesetzten Taschen. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Großer Schnitt.)

2940 Flotter Badeanzug aus bleufarbenem Wolltrikot für Mädchen von 4 bis 10 Jahren. Der glockig geschnittene Schoßteil ist mit weißem Stoff blendenartig besetzt. Gummigürtel. Lyon-Schnitt erhältlich. (Kleiner Schnitt.)

T 1417 Dirndlkleid in neuartiger Blusenform. Der weite Rock besteht aus schwarzem Wollstoff mit roten Blenden. Leinenbluse, an Ausschnitt und Ärmeln mit Langetten berandet. Lyon-Schnitt, Größe 44 (Großer Schnitt.)

G 2141 Dirndlkleid aus gemusterter Kunstseide. Für den hinteren, glockig geschnittenen Rockteil ist das Material schräg genommen. Den Ansatz an die Hüftpasse deckt ein Schößchen. Lyon-Schnitt, Größe 44 (Großer Schnitt.)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich im Verlag Gustav Lyon, Berlin SO. 16

Amtliche Verkündigungen

Baden in der freien Elbe.

Die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Meißen als Elbstromamt vom 17. Juni 1929 — abgedruckt in der Nr. 140 vom Jahre 1929, bleibt **bis auf Weiteres** in Kraft. Sie kann in den an der Elbe gelegenen Gemeinden eingesehen werden.

Meißen, am 14. Juni 1930.

Die Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

Mittwoch, den 18. Juni 1930, vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff **1 Kaffeeröstmaschine, 1 Elektromotor, 1 Schreibmaschine** (Mignon), **1 Eisschrank, 1 Geldschrank, 1 Kaffeeschrank** und **2 Glasschränke mit Aufsatz** gegen sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich **versteigert** werden.

Sammelpunkt der Bieter 10.45 Uhr vormittags im Zimmer „Gerichtsvollzieherei des unterzeichneten Amtsgerichts.

Wilsdruff, den 16. Juni 1930.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Volksnationale Reichsvereinigung

Dienstag den 17. Juni abends 8 Uhr im „Weißen Adler"

Oeffentliche Wähler-Versammlung

Redner: Chefred. Kellerbauer, Kassel

Jeden Posten

Vollmilch

kauft bei pünktlicher Abrechnung

Molkerei Wilsdruff

Telephon 507

Jede Familie ihre eigene Zeitung!

Das erspart Aerger und Verdruß.

Für die überaus reichen Geschenke, Glückwünsche und sonstigen Ehrungen anläßlich unserer Hochzeit sagen wir hierdurch allen zugleich im Namen unserer Eltern unseren

herzlichsten Dank

Wilsdruff, am 13. Juni 1930

Martin Brendel und **Frau Herta** geb. Semich

Sänger-Ortsgruppe Wilsdruff

Mittwoch, den 18. Juni

Singstunde

Erscheinen aller Sänger ist Pflicht!

Der Vorstand.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff** Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - **Behandlung aller Krankenkassenmitglieder**

Ökonomia Grumbach

Mittwoch, den 18. Juni, abends 1/2 9 Uhr im Restr. **Eger**

Versammlung

Hausbesitzer, sei auf der Hut!

Willst Du nicht, daß man Dir auch das Letzte noch nimmt, dann schließ' Dich sofort Deiner Kampforganisation an, dem

Grund- und Hausbesitzerverein Wilsdruff!

EISU-Stahl- u. Holz-Betten

Kinderbett, Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden Teile, Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Einige gebrauchte, guterhaltene

Herrenfahrräder

und

Grammophone

sowie **neue**

Sprechplatten

verkauft

Konkursverwalter

Gerlach, Wilsdruff

Von heute ab täglich mehrmals frische

Erdbeeren

bei Walther Hildebrand

1 od. 2 Zimmer

zum Teil möbliert, und **1 Schlafstelle** sofort od. später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Absage an die Nationalsozialisten!

In der Landestagung der Deutschen Volkspartei am 1. Juni übte Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolph Schneider **schärfste Kritik an der Hetze, welche die Nationalsozialisten im sächsischen Landtagswahlkampfe ausüben.** Als fürchterlichstes Beispiel bezeichnete er die **nationalsozialistische Wahlversammlung,** welche **Dienstag den 27. Mai in Dresden** im „Gewerbehaus" stattgefunden hat. Dort sprach als erster Redner der „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei" General **Litzmann,** welcher gegen den verstorbenen **Dr. Stresemann,** aber vor allem auch

gegen den Reichspräsidenten Hindenburg eine ganz unglaubliche Hetzrede

hielt, weil diese zum Schaden des Vaterlandes alles „unterschrieben", was die Feinde verlangten. Dann aber verstieg sich der **nationalsozialistische Hetzredner** zu dem Ausrufe:

„Leider fehlen uns die Femerichter, um diese Unterschreiber unschädlich zu machen!"

Da die Nationalsozialisten immer geflissentlich bemüht sind, die sogenannten

„Fememörder"

als „Femerichter" zu bezeichnen, ist diese Drohung gar nicht mißzuverstehen. Sie wurde auch von der Versammlung verstanden und mit stürmischem Beifall aufgenommen, für den der nationalsozialistische Redner mit dem Faschistengruße, mit ausgestrecktem Arme, dankte. Diese Aeußerung des **nationalsozialistischen Redners und Führers** wurde auch in keiner Weise von der Versammlungsleitung oder von den nachfolgenden Rednern abgeschwächt. Reichstagsabgeordneter Dr. Schreiber stellte ausdrücklich fest, daß

für jede nationalsozialistische Morddrohung die volle Verantwortung auf die nationalsozialistische Partei falle,

daß an ihr nichts zu deuteln oder wohlwollend auszulegen sei, daß diese Aeußerung sowie der ganze Hergang nötigenfalls vor Gericht durch Zeugen, welche auch diese Aeußerung nachgeschrieben haben, beweisbar sei — **eine solche Kampfesweise müsse vor dem ganzen Lande gebrandmarkt werden,** sie müsse landauf, landab jedem einzelnen Landtagswähler vorgehalten werden, damit er sich entscheide,

ob mit solchen gewissenlosen Hetzern noch irgendeine politische Gemeinschaft oder gar politische Zusammenarbeit bestehen könne.

Hier sei nicht mehr von politischem Kampfe die Rede, solchen Demagogen gegenüber gelte nur rücksichtslose

Ablehnung, Verachtung und Abscheu!

Diese Absage des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten an die Nationalsozialisten wurde von dem Landesvertretertag der Deutschen Volkspartei mit stärkstem Beifall und **uneingeschränkter Zustimmung** entgegengenommen.

Dankkarten in einfacher und geschmackvoller Ausführung fertigt an **Buchdruckerei Arth. Zchunke**